

Erscheinungstag: Sonntag
Zusatz: Abendausgabe des „Vorwärts“
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 2,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 9

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigensatz: Die einseitige Hauptzeile
80 Pf., Reklamezeile 6 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 27 336. Fernsprecher: Lönhoff 292 bis 297

Sintflut über Frankreich.

Wolkenbrüche und Wirbelstürme. — 20 Personen ertrunken.

Paris, 4. März.

Der Süden und Westen Frankreichs werden von einer wahren Sintflut heimgesucht. Seit mehr als 50 Stunden folgt ein Wellenbruch dem anderen, löst ein Wirbelsturm den anderen ab. Alle Verbindungen sind unterbrochen. Bis Montag Abend hat das Unwetter bereits mehrere Todesopfer geordert. Das Tal des Tarn ist vollständig überschwemmt. Die Lage in der Stadt Montauban wird von Stunde zu Stunde kritischer. Der Kraftwagen eines dortigen Fabrikbesizers ist in einen zu einem rasenden Fluß verwandelten Bach geschleudert worden. Zwei Insassen ertranken. Aus fast jedem Dorfe werden Ertrunkene gemeldet. Ein Schäfer mit seiner gesamten Herde ist von den Fluten fortgeschwemmt worden, wobei der größte Teil der Herde umkam. Zahlreiche Häuser und Fabrikgebäude sind eingestürzt. Telefon- und Telegraphenleitungen sind zerlegt. Der Verkehr ist größtenteils lahmgelegt.

Ein weiteres Telegramm meldet:

Die Überschwemmung der Tarn hat außerordentliche Ausmaße angenommen. Die Stadt Montauban ist von allen Seiten von jedem Verkehr abgeschnitten. In mehreren Stadtvierteln sind Häuser eingestürzt. Etwa zehn Soldaten, die bei den Rettungs- und Bergungsarbeiten mitgewirkt hatten, schieden beim Appell. Zeugen wollen gesehen haben, wie zwei von ihnen bei den Rettungsarbeiten ertranken. Die Stadt Montauban hat zur Zeit weder Trinkwasser noch Gas, noch elektrischen Strom. Das Elektrizitätswerk ist vollständig überschwemmt. Man befürchtet den Einsturz der neuen Brücke, denn das Hochwasser steigt weiter. Ein Rettungsboot zerfiel an einer Mauer; einer der Insassen ertrank. Infolge der kritischen Lage sollen die Behörden sogar eine vorläufige Auslieferung der Rettungsarbeiten angeordnet haben, um nicht weitere Menschenleben aufs Spiel zu legen. Auch die bei Toulouse gelegene Dreifachbrücke am Tarn ist außerordentlich schwer heimgesucht worden. Sie ist ebenfalls durch das Hochwasser vollkommen vom Verkehr abgeschnitten. 600 Arbeiter sitzen in einer Fabrik fest, die überschwemmt ist. Auf den Straßen in der Nähe von Toulouse steht das Wasser teilweise bis zu 5 Meter hoch. Zwei Hängebrücken sind weggeschwemmt worden. Man hat Vorkahrungen getroffen, auf funktionsfähigen Wege mit den Bewohnern von Billemer in Verbindung zu treten. Das Elektrizitätswerk bei Isles-Tarn ist ebenfalls überflutet. Aus Esbi wird gemeldet, daß in der Umgebung drei Brücken eingestürzt sind; drei Personen sind ums Leben gekommen. Bei Carcaissonne ist der Berriac-Tunnel an der Strecke Bordeaux-Cette infolge der anhaltenden Regenfälle eingestürzt. Die Reisenden werden mit Postautos weiterbefördert.

Bei den Überschwemmungen im Tarngebiet sollen nach einer im „Veit Journal“ veröffentlichten Ausstellung mehr als zehn Personen ums Leben gekommen sein, und zwar sollen in Montauban im ganzen sieben Todesopfer festgestellt worden sein, zwei in Mayamet und eines in Cahuyac. Nach dem „Echo de Paris“ soll die Zahl der Toten sogar bereits auf 20 gestiegen sein.

Die Waffen von Leipzig.

Sämtlich wiedergesunden. — Ein Reichswehrgestellter verhaftet.

Leipzig, 4. März. (Eigenbericht.)

Die aus einer Reichswehrkaserne gestohlenen Waffen sind nunmehr sämtlich wiedergesunden worden. Die Ermittlung der Diebe ist jedoch noch nicht gelungen, obwohl inzwischen zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden sind. Das Publikum beteiligt sich nach wie vor außerordentlich stark an den polizeilichen Nachforschungen. Die Reichswehr hat für die Auffindung der Waffen und die Ermittlung der Täter eine Belohnung von 15 000 M. ausgesetzt.

Wie das Reichswehrministerium mitteilt, ist ein Angehöriger des Standortkommandos Leipzig verhaftet worden, der mit der Lagerung und Instandhaltung der Waffen zu tun hatte. Angeblich hat er schon im Januar Verbindung mit der kommunistischen Partei gehabt und die Vorbereitungen getroffen, durch die der bekannte Waffendiebstahl ermöglicht worden ist.

Die Börse oberste Instanz.

Lardieu finanzielle Expansionspolitik.

Paris, 4. März. (Eigenbericht.)

Lardieu hat für seine Regierungserklärung schon eine Reihe neuer glänzender Schlagworte erfunden. Er will nicht nur keine alle „Politik der Prosperität“ mit den neuen Mitteln des Programms der Regierung Chaulamps fortsetzen, sondern er will darüber hinaus die „Zwingburg der Steuerverwaltung“ einreißen. Die Steuer soll jetzt in gleichem Rhythmus wie die Produktion wachsen, ja sie soll der Wirtschaft „einen neuen Sprung nach vorn“ ermöglichen. Sie soll sich modernisieren und vor allem auf Budgetüberschüsse verzichten.

Praktisch verbirgt sich hinter diesen Formeln lediglich der eine Wunsch Lardieus, das Budget rechtzeitig bis zum 1. April unter Dach und Fach zu bringen, und zu diesem Zweck alle von der Finanzkommission vorgeschlagenen Steuerermäßigungen zu ratifizieren. Darüber hinaus will aber der neue Finanzminister Reynaud, der in dem Pariser Börsenmarkt beheimatet ist, der Börse „ihren ersten Platz als internationaler Geld- und Kapitalmarkt wiedergeben“. Er will deshalb eine Politik finanzieller Expansion unterstützen, die „Frankreichs Geltung und Einfluß im Ausland stark erhöhen soll“.

Lardieu Wochenende mit Macdonald.

Paris, 4. März. (Eigenbericht.)

Lardieu und Außenminister Briand haben am Montag mehrere längere Besprechungen mit dem amerikanischen Botschafter in Paris und dem italienischen Delegierten auf der Londoner Flottenkonferenz geführt. Briand und die übrigen Mitglieder der französischen Delegation werden am Donnerstag nach London abreisen. Lardieu will vorläufig nur für zwei Tage Paris verlassen, und zwar erst am Sonnabend nachmittag, um das Wochenende zusammen mit Macdonald in Choqueux zu verbringen.

„Alliierte“ Bankdirektoren.

Eine Einheitsfront gegen Schachts Quertreibereien.

Paris, 4. März. (Eigenbericht.)

Der Konferenz der Notenbankgouverneure in Rom, die dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht als Schauplatz für eine neue Quertreiberei gedient hat, soll, wie der „Excelsior“ berichtet, Ende

dieser Woche in Paris eine Sonderverhandlung der allierten Notenbankpräsidenten folgen. Auf die Abende Anwesenheit Schachts werde keinen Wert gelegt. Man will sich ohne ihn über die Zusammenfassung des Aufsichtsrates und des Direktoriums der Internationalen Zahlungsbank einigen.

Bei der Sitzung der Notenbankpräsidenten in Rom hat es sich vor allem um die Wahl des Weltbankpräsidenten gehandelt, für dessen Posten der Franzose Duesney kandidiert. Es dürfte zutreffen, daß schon vor langen Monaten, bei den Pariser Verhandlungen, Schacht und die anderen Bankpräsidenten sich inoffiziell auf Duesney geeinigt hätten, dessen Qualitäten allgemein anerkannt sind. Wenn jetzt Schacht gegen Duesneys Stellung nimmt, so ist das nur ein neues Beispiel für seine bereits allbekannte Neigung zu Quertreibereien. Das neueste, äußerst unerfreuliche Ergebnis seiner Haltung scheint das zu sein, daß sich eine „alliierte“ Einheitsfront gegen ihn gebildet hat.

Grüner ausgeschlossen.

Einstimmiger Beschluß des Parteivorstandes.

Der sozialdemokratische Parteivorstand hat in seiner Sitzung vom 4. März einstimmig beschlossen, den Senatspräsidenten beim Oberverwaltungsgericht Grüner aus der Partei auszuschließen. Er erklärt, daß die Behauptung Grüners, er habe vom Parteivorstand für sein Vorgehen gegen den Genossen Grzesinski „freie Hand erhalten“, auf Unwahrheit beruhe.

Waentigs Amtsantritt.

Begrüßung durch die Beamten des Ministeriums.

Am Dienstag, 10 Uhr, versammelten sich unter Führung des Staatssekretärs Dr. Abegg die Beamten, Angestellten und Arbeiter des preussischen Innenministeriums, um den neuen Innenminister Dr. Waentig zu begrüßen. Staatssekretär Dr. Abegg führte an: „

Roch erfüllt uns alle der Abschied, den wir vor drei Tagen vom alten Minister nehmen mußten. Zwei bedeutende Männer haben an dieser Stelle das preussische Innenministerium in den letzten zehn Jahren geleitet: Severing und Grzesinski. Sie haben beide Hervorragendes geleistet, beide sind niedergebrochen durch die schmutzigen Angriffe persönlicher Art, die mit sachlichem politischem Kampf nichts zu tun hatten. Das Innenministerium hält beiden Männern die Treue, weil wir wissen, daß sie Besseres geben im Dienst der Arbeit für Volk und Staat. Beide Männer haben stets die Sache über die Person gestellt. Als Severing aus dem Amte schied, wurde er darauf aufmerksam gemacht, daß er nach wenigen Tagen eine weit höhere Pension erreichen würde. Seine Antwort war: Ein Grund für mich mehr, schon heute aus dem Amte zu scheiden. Grzesinski ging in dem Augenblick, als er besuchten zu müssen glaubte, sein Verbleiben im Amte könnte für die von ihm betriebene Politik eine Belastung erscheinen. Ihnen, Herr Minister, kommen wir mit offenem Herzen und mit Vertrauen entgegen. Minister sein bedeutet heute, Opfer zu bringen, ein doppeltes, preussischer Innenminister zu sein. Ich habe die große Hoffnung, daß Ihnen Ihre Ministerzeit nicht nur eine opferreiche Zeit, sondern auch eine Zeit der Leistungen und der erfolgreichen Arbeit sein wird. Wir sind der Überzeugung, daß Sie sich dank Ihrer Stärke und energischen Person durchsetzen werden, daß Sie Aufbaubarbeit leisten werden am Volk und Staat.

Minister Waentig antwortete mit einem Dank für die herzlichen Worte. Er wisse, daß das Scheiden von seinem Vorgänger dem Ministerium schwer geworden sei. Er habe dieses hohe Amt nicht gesucht, er habe sich nur auf höheren Wunsch in eine Bresche gestellt, weil der tapfere Streiter diese Bresche habe räumen müssen. Er verspreche, dem Vorbild der beiden Männer nachzuleben und nachzuarbeiten. Er sei überzeugt, daß er als Chef nichts werde tun können, wenn er sich nicht auf seine Mitarbeiter voll verlassen könne. Vertrauen gegen Vertrauen: Er werde stets offene Tür, Ohr und auch auf Wunsch Herz für jeden seiner Mitarbeiter haben. Er bitte nur um vertrauensvolle Mitarbeit um der gemeinsamen Sache willen.

Auszug aus dem Bauernparadies.



„Es gibt eine sozialistische Wirtschaft und eine kapitalistische Wirtschaft.“ „Und was ist die Sowjetwirtschaft, Bäckerchen?“ „Eine Mißwirtschaft, mein Täubchen.“

Rosenmontags-Tragödien.

Großer Faschingstrubel in Köln.

Köln, 4. März. (Eigenbericht.)

Die rheinische Metropole wurde am Montag anlässlich des Rosenmontagszuges von annähernd 300000 Fremden besucht. Diese Ziffer übersteigt die des Vorjahres erheblich. Die Eisenbahn berechnet den Ueberdurchschnittserfolg des gestrigen Tages allein auf 150000 Personen. Der Düsseldorfser Karnevalszug blieb hinter dem vorjährigen Zug etwas zurück, trotzdem auch er zahlreiche originelle Zuggruppen und Wagen aufstellen vermochte.

Am Rosenmontag wurde an der Ecke Dürener und Militäringsstraße ein 21jähriges Mädchen mit einem Schuß in der Herzgegend tot aufgefunden. Neben ihr lag schwerverletzt ein Mann, der als ein 25jähriger verheirateter Arbeiter festgestellt wurde. Er hatte sich durch einen Herzschuß zu töten versucht, gab aber noch Lebenszeichen von sich und wurde ins Krankenhaus übergeführt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Aus einem vorgefundenen Abschiedsbriefe ist zu schließen, daß die Tat im gemeinsamen Einverständnis geschehen ist.

Ausfäureungen in München.

München, 4. März.

Am Montagabend kam es im Zentrum der Stadt zu wüsten Ausschreitungen halbwüchsiger Burschen beim Faschingstreiben. Autos wurden angehalten und beschädigt, Straßenbahnwagen aufgehalten und ihre Schaffner belästigt. Bei einem Zusammenstoß mit rotbuschigen Burschen mußte das Ueberfallkommando eingreifen und vom Gummiknüppel Gebrauch machen. Den Schutzleuten wurden die Helme vom Kopf geschlagen. Nachdem mehrere Verhaftungen vorgenommen worden waren, kam es zu einer Kundgebung der rotbuschigen Burschen vor der Polizeistation in der Löwengrube. Auf dem Marienplatz, wo am späten Abend zeitweise lebensgefährliche Gedränge herrschten, wurde von den Ausschreitenden ein Auto umgeworfen. Das Ueberfallkommando mußte hier gegen Mitternacht die Ordnung wiederherstellen.

Liebestragödie im Hotel.

Die Tat einer Eiferüchtligen.

Durch mehrere Schüsse wurden in der vergangenen Nacht die Angehörigen eines Hotels in der Breslauer Straße ausgeschreckt. Als sie hinzueilten, lagen sie vor dem Zimmer auf dem Flur einen jungen Mann liegen, der aus einer schweren Schußwunde im Kopf blutete. Im Zimmer lag ein Mädchen mit Kopf- und Handverletzungen. Die beiden Schwerverletzten wurden nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht, wo sie in bedenklichem Zustande danielerliegen.

Wie die Kriminalpolizei feststellte, ist der junge Mann ein 27 Jahre alter Vertreter D., seine Begleiterin eine 26 Jahre alte Frau S., die in einem anderen Hotel in der Breslauer Straße als Hausangestellte tätig war. Beide hatten sich vor längerer Zeit kennengelernt und wollten trotz des Widerpruchs der Eltern der Frau heiraten. Frau S. übergab dem Geliebten die gestohlenen Erbsparnisse. D. verkaufte seine Wohnung und wollte, dem Beispiel seines Bruders folgend, mit seiner Braut nach Rußland auswandern. Frau S. hatte ihm zu verstehen gegeben, daß sie sich erschleßen werde, wenn er sie im Stich lasse. Das Paar war seit einiger Zeit aus Berlin verschwunden. Gestern Abend trafen sie in dem Hotel ab und es scheint zu einer ernstlichen Auseinandersetzung gekommen zu sein. Soweit sich bisher überblicken läßt, hat Frau S. ihre frühere Drohung wahr gemacht. Sie ist es wohl auch gewesen, die auf D. geschossen hat.

Heute früh wurde die 16jährige Hausangestellte Wally Staudte in der Wohnung ihres Arbeitgebers in Heinersdorf, Kronprinzstraße 22, durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Der Grund zur Tat ist unbekannt. — Nach einem vorangegangenen Streit mit ihren Eltern stürzte sich gestern Abend vom Balkon des zweiten Stockwerkes in der Eichhornstraße in Reinickendorf-West die 16jährige Charlotte Wolff auf die Straße hinab. Mit lebensgefährlichen Verletzungen wurde die Lebensmüde ins Reinickendorfer Krankenhaus gebracht.

Der Propst gegen Reichsflagge.

Der Berliner Flaggenprozeß vor dem Kammergericht.

Vor dem 14. Zivilsenat des Kammergerichts fand unter Vorsitz des Senatspräsidenten Krüger die Berufungsverhandlung in dem bekannten Flaggenprozeß der Stadt Berlin gegen den evangelischen Propst Dr. Händler statt.

In der ersten Instanz vor dem Landgericht war der Stadt Berlin das von ihr in Anspruch genommene Recht, an dem Propstengebäude eine Fahnenstange anbringen und die Reichsflagge hissen zu lassen, abgeprochen worden, während allerdings den Kirchengemeinden St. Marien und Nikolai ein Mitnützungsgerecht aberkannt wurde. Einigungsverhandlungen zwischen der Stadt Berlin und dem Propst und den Kirchengemeinden, das Nutzungsrecht gegen eine entsprechende Abfindung aufzugeben, haben zu keinem Erfolge geführt.

Im Termin vor dem Kammergericht vertrat Rechtsanwalt Dr. Wulff als Vertreter der Stadt Berlin den Standpunkt, daß schon aus volkswirtschaftlichen Gründen dem Propst nicht das allgemeine Nutzungsrecht gegeben werden könne, habe doch das Propstgrundstück einen Wert von 450000 M. Der Propst müsse sich damit einverstanden erklären, von der Stadt eine andere Dienstwohnung zugewiesen zu bekommen. Im übrigen bestritt er, daß der Propst ein allgemeines Nutzungsrecht an dem Gebäude habe, es handle sich im Gegenfall zu dem Urteil der Vorinstanz lediglich um ein Wohnrecht. Die Stadt Berlin sei stets Eigentümerin des Grundstückes gewesen. Nach der gefundenen Vermunft und auf Grund der jahrhundertlangen Entwicklung habe die Stadt lediglich die Aufgabe, dem Propst eine angemessene Wohnung zu schaffen.

Der Vertreter des Propstes und der mitbestimmten Kirchengemeinden, Regierungsrat Dr. Meydenbauer, erklärte, daß die Stadt als Eigentümerin des Grundstückes nicht das Recht habe, dem Bewohner des Hauses, dem Propst, die Hiszung der Reichsflagge vorzuschreiben. Aus dem Gesetz, das die Beflaggung der Gebäude der öffentlich-rechtlichen Körperschaften regelt, seien ausdrücklich die Kirchengemeinden ausgenommen worden, so daß für sie in dieser Hinsicht kein Zwangsgebot gäbe. Der Propst habe nicht ein Wohnrecht, sondern seine Rechte an dem Propstgebäude aus dem vorreformatorischen Benefizialrecht her. Dr. Meydenbauer beantragte, über die letzte Behauptung einer Sachverständigen für Kirchenrecht zu hören. Keine volkswirtschaftlichen und Vermunftgründe könnten dieses alte Recht irgendwie umwidern. Der Vertreter der Kirchengemeinden nahm weiter für die Gemeinden St. Marien und Nikolai das Mitnützungsgerecht an dem Grundstück in Anspruch, weil sie Rechtsnachfolgerinnen des Propstes nach dem neuen Kirchenrecht geworden seien.

Die Entscheidung des Gerichts über den Antrag des Vertreters der kirchlichen Instanzen steht bei Redaktionschluß noch aus.

Der Pleitebetrieb der Roten Fahne

Noch nicht 20000 Abonnenten — noch nicht 25000 Auflage.

Die „Rote Fahne“, die vom Gericht wegen arglistiger Täuschung eines Inszenierten verurteilt worden ist, tadelt darüber, daß wir das für sie dsamable Urteil veröffentlicht haben.

Sie ist zunächst zum „Klassengericht“ gelaufen, um das Geld zu bekommen, das sie sich erschleichen wollte. Nun, da sie hineingefallen ist, beschuldigt sie den „Vorwärts“, daß er ein abgekartetes Mandat mit dem „Klassengericht“ betrieben habe. Die Beschuldigung ist natürlich lächerlich.

Der Kern des Gerichtsurteils ist die Feststellung, daß die Gesamtabonnentenzahl der „Roten Fahne“ noch nicht 20000 betrage.

Die „Rote Fahne“ sucht sich nun herauszufinden, indem sie von „Ihrer Auflage über 100000“ spricht. Der Zweck ist natürlich, die arglistige Täuschung fortzusetzen. In langatmigen Ausführungen wirft sie Abonnentenzahl und Auflageziffer durcheinander, um den Eindruck zu erwecken, daß sie eine Auflage von über 100000 habe.

Daß sie dabei Auflageziffer und Abonnentenzahl des „Vorwärts“ zu distinktuieren sucht, ist selbstverständlich. Aber ihre Lügen sind nicht konsequent. Einmal lügt sie, der „Vorwärts“ habe 2000 bis 3000 Auflage, dann wieder lügt sie, durch den Staatsapparat, viele Banken und Trusts würden viele tausend Exemplare des „Vorwärts“ aufgekauft. Wir regen uns darüber nicht auf — die Lügen der „Roten Fahne“ sind so albern, daß sie jeder durchhaut.

Es ist gerichtsnotorisch, daß die Abonnentenzahl der „Roten Fahne“ noch nicht 20000 beträgt.

Es steht fest, daß die Gesamtauflage der „Roten Fahne“ — einschließlich der 5000 Exemplare für Sowjetrußland — noch nicht 25000 Exemplare beträgt.

Der Vertreter der „Roten Fahne“ hätte es vor Gericht in der Hand gehabt, die Gesamtauflage seines Blattes feststellen lassen zu können. Er hat es vorgezogen, es nicht zu tun, und sein Blatt verurteilen zu lassen. Daß das Reptil der Sowjetregierung nun sich herauszufinden versucht, ändert am Tatbestand nichts.

Feme auf Fehmarn.

Judenpogrom bei der Modenschau. — Bombenwerfer im Hintergrund.

Kiel, 4. März. (Eigenbericht.)

Die Insel Fehmarn an der Ostküste Holsteins erlebte am 11. Oktober 1928 ihren großen Tag. Es war die Zeit, da allenthalben in der Provinz Schleswig-Holstein das „Landvolk“ aus den geringsten Anlässen heraus revoltierte. Schob man in Dithmarschen in Rützelhofstein die Rollage der Bandwirte in den Vordergrund, so konnte man das auf der Insel Fehmarn nicht wagen. Fehmarnische Bauern sind gesund. Um die Bewohner dieser Insel aus der Ruhe zu bringen, mußte schwereres Geschütz aufgeführt werden. Landvolk- und Stahlhelmschützen tennen den Rummel. Sie finden leicht einen Anlaß zum Krach.

Fehmarn ist „judenrein“ und darauf sind die Fehmarnier stolz, d. h. den arbeitenden Schichten der Bevölkerung ist es ziemlich gleich, sie können auch unter der absoluten Herrschaft der landvolkischen Kreise keine Reichtümer gewinnen. Aber sie und auch die Handwerker und Geschäftsleute der Insel sind abhängig von den Bauern. Sie müssen sich fügen.

Nur wenn man des weiß, kann man nachfolgendes verstehen. Am 11. Oktober 1928 unternahm es einige Geschäftsleute der Insel, in der Stadt Burg a. F. eine Modenschau zu veranstalten. Der Leiter dieser Modenschau war Jude. Am Nachmittag des 11. Oktober fand in „Wissers Hotel“ die erste Modenschau statt. Zahlreich waren Bäuerinnen und brave Bürgerinnen von Burg und Umgegend erschienen. In stotter großstädtischer Weise ging die Schau vor sich. Der Konferenzier, ein früherer Kabarettist, der viele Hunderte Modenschauen besonders in Kleinstädten veranstaltet hatte, die moralischen Begriffe der Kleinstädter gut konnte, war in der Wahl seiner Ausdrücke recht vorsichtig. Bäuerinnen und Bürgerinnen waren recht zufrieden. Es ging von Mund zu Mund die Empfehlung für die Abendmodenschau.

Über schon während in „Wissers Hotel“ die Nachmittagsmodenschau veranstaltet wurde, erschienen bei einem Kaufmann in Burg a. F., der 10 Tage früher eine „Deutsche Modenschau“ ver-

anstaltet hatte, zwei ortsfremde Männer, und erkundigten sich eingehend nach dem Konferenzier, dem „Juden“. Am Nachmittag tagte auch die Monatsversammlung des Junglandbundes und abends versammelten sich die alten Herren des Landbundes. Als nun die Abendmodenschau kaum begonnen hatte, drangen 20 Raßhelmschmücke junge Leute in den Saal ein. Einer sprang auf das Podium, hielt eine flammende Rede, die ihm aus dem Saal heraus souffletiert wurde. Er brachte die „Deutsche Modenschau“ in empfehlende Erinnerung, schimpfte auf die „jüdische Modenschau“, die „von einem gemeinen Juden“ veranstaltet würde. Als der jüdische Konferenzier ganz vorsichtig die Rederei unterbinden wollte, wurde er vom Podium gerissen, mit samt seinen Mannequins durchs Haus gejagt und unter den Augen: „Juden raus“ verhauen. Nach dieser Tat hielt einer der ortsfremden Männer eine Rede. Die beiden Fehmarnier Zeitungen jonglierten am nächsten Tage zwischen Leser- und Inszenierinteressen. Zahlreiche Eingeladene beschäftigten sich mit dem Vorfall. Der Landbund fand für sich keine Stimme. Allgemein wurde sein Vorgehen verurteilt.

Als dann der Staatsanwalt einspricht. Von jetzt ab erhob sich keine Stimme gegen den Landbund. Ueber ein Jahr benötigte die Staatsanwaltschaft, um das Anlagematerial gegen die bekannnten drei Haupttäter zusammenzutragen. Die ganze Insel stellte sich schützend dar. Die drei jetzt endlich fand in Burg die Verhandlung wegen der Vorgänge am 11. Oktober 1928 statt.

Das Gericht verurteilte die Angeklagten zu 300 bzw. 200 Mark Geldstrafe. In der Urteilsbegründung stellte Sondergerichtsdirektor Wilmann, Kiel, fest, daß das Gericht bedauert, die eigentlichen Drahtzieher des Pogroms (wahrscheinlich auch den bekannnten Herbert Wolf) nicht fassen zu können. Die Tat der Angeklagten sei wahrhaftig keine Heidenat gewesen, von Wahrnehmung berechtigter Interessen könnte man nicht reden.

Die Erwerbslosenkrise in Amerika.

Ablenkungsmanöver gegen Kommunisten.

Washington, 4. März.

In der gestrigen Sitzung des Senats stelen bei Erörterung des Erwerbslosenproblems recht harte und unangenehme Worte für die Verwaltung. Senator La Follette erklärte, daß die Warnrufe über kommunistische Anhebungen und Umtriebe nichts wert als die Versuche der Regierung seien, die Aufmerksamkeit von dem eigentlichen Erwerbslosenproblem abzulenken. Ein anderer Senator machte der Regierung den Vorwurf, daß sie mit der Arbeitslosenfrage „Politik“ mache und melnte, daß Armut, Unglück und Rebellion die Folgen der Haltung der Regierung sein würden, falls sie nicht in Zusammenarbeit mit dem Kongreß eine Lösung dieses schwoletigen Problems anstrebe.

Eine Million Arbeitslose in Japan.

Tokio, 4. März.

Das Arbeitslosenproblem, das den Regierungen der großen Industrieländer im Westen in wachsendem Maße zu schaffen macht, nimmt auch in dem größten Industrielande des Ostens, Japan, einen immer größer werdenden Umfang ein. Als Folge der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage und der Schließung zahlreicher Betriebe dürfte die Zahl der Erwerbslosen die Millionengrenze erreicht haben. Das Anwachsen der Arbeitslosenziffer in den letzten Wochen ist in beunruhigendem Maße vor sich gegangen und die Zahl der Unbeschäftigten geht weit über 800000 hinaus. Von den Gewerkschaften werden Pläne ausgearbeitet zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, während die japanische Regierung die Einführung der Erwerbslosenversicherung beabsichtigt. Die Zahl der Erwerbslosen in Tokio ist deshalb so erheblich gestiegen, weil die Wiederaufbauarbeiten in der japanischen Hauptstadt nach dem großen Erdbeben von 1923 nunmehr fast vollständig beendet sind.

Kommunistische „Heidentat“.

Die „revolutionären“ Kommunisten scheinen zu glauben, daß sich die kommende Weltrevolution mit kirrenden Scheitern anfündigen muß. Nachdem sie schon mehrfach in Reichstäger Partei- und Reichsbannerlatole eingebunden sind, um die Einwirkung zu demolieren, haben sie gestern Abend in der Steinwegstraße 52 zwei große Schaufenscherben des Restaurants Schröder eingeschlagen. Nachts gegen 11 Uhr, als nur noch drei Reichsbannerleute im Lokal anwesend waren, zerrummerte eine Horde von 30 Mann mit Steinen und Schuppenstieken die beiden Scherben. Steine und Glasplitter flogen durch das Lokal, verletzten aber nur einen Reichsbannermann leicht.

Unschuldig zum Tode verurteilt.

Wiederaufnahme des Prozesses v. Dielingen in Osnabrück

Am 17. März beginnt vor dem Schwurgericht Osnabrück unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Kremer der sehr interessante und mit Spannung erwartete Wiederaufnahmeprozess gegen den 24jährigen Landwirt Hermann v. Dielingen, der im Jahre 1925 wegen Ermordung der Emma Hoge zum Tode verurteilt und später vom Staatsministerium zu lebenslanglichem Zuchthaus begnadigt worden war.

Die Verteiligung führt diesmal Rechtsanwalt Dr. Sidney Wendel, Berlin, der das Wiederaufnahmeverfahren betrieben hat, und Rechtsanwalt Kahardt, Osnabrück, der v. Dielingen schon im ersten Prozeß vertrat. Zur Verhandlung, für die zwei bis drei Tage in Aussicht genommen sind, sind 40 Zeugen und 12 Sachverständige geladen. Unter den Sachverständigen befinden sich die bekannnten Berliner Gerichtsärzte Geheimrat Ströhmann, Dyrenfurth, Prof. Steinbüß und Weimann. Während die beiden Kreisärzte, die die Obduktion der Leiche vorgenommen hatten, und der gerichtsarztliche Ausschuß der Provinz Hannover unter Leitung von Professor Bochte annahmen, daß der Tod der Hoge durch Erdroßlung eingetreten sei, haben die Berliner Aerzte im Auftrage der beiden Verteidiger mehrere Gutachten erstattet, daß die im achten Monat schwangere Hoge am Herzschlag gestorben ist. Diese Ansicht hatte von Anfang an Generaloberarzt Dr. Bonne, Zuchthausarzt in Lüneburg, wo v. Dielingen seine Strafe bisher verbüßte, vertreten. In einem Nachtragsgutachten hat sich nunmehr der gerichtsarztliche Ausschuß der Provinz Hannover in der gleichen Besetzung wie früher der Auffassung der Berliner Sachverständigen und des Dr. Bonne mit geringen Abweichungen angeschlossen.

Der Gerichtsverhandlung wird das besonders große Aufgebot von gerichtsarztlichen Autoritäten ein außergewöhnliches Gepräge geben. Das Gericht wird infolge der zu erwartenden wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mehr das Aussehen eines Aerztekongresses haben.

Selbstschutz gegen Faschismus.

Internationale Beratung der Abwehrverbände.

Prag, 3. März. (Eigenbericht.)

Heute vormittag trat in Prag die Internationale Kommission zur Abwehr des Faschismus, in der die Arbeiterkühnorganisationen verschiedener Länder zusammengeschlossen sind, unter Vorsitz Julius Deutsch-Wien zusammen. Die Sozialistische Arbeiterinternationale werden durch Soukup und Laub, der Internationale Gewerkschaftsbund durch Layerle, die Arbeitersport-Internationale durch Slaba und die Sozialistische Internationale durch Paul, sämtlich in Prag tätige Genossen vertreten. Deutsch berichtet ausführlich über die Arbeiten der Kommission seit der Brüsseler Tagung vom



Von den Toten auferstanden

Ein merkwürdiges Wiedersehen wurde dieser Tage in dem Städtchen Biez (Kreis Landsberg) gefeiert. Der im Weltkrieg verschollene einzige Sohn der Familie Huhnke, seit Jahren auf der Gefallenengedenktafel des Städtchens vermerkt, kehrte zu seinen Eltern zurück. Er war aus der Gefangenenschaft verspätet entlassen worden und hatte erst jetzt nach vielen vergeblichen Nachforschungen, den Aufenhaltsort seiner damals aus den abgetrennten Ostgebieten geflüchteten Eltern erfahren. Unser Bild zeigt den Wiedergekehrten vor der Gefallenengedenktafel, die auch seinen Namen enthält.

August 1928 und verweist darauf, daß das Zusammenwirken der Arbeiterkühnorganisationen namentlich den vom Faschismus bedrohten Organisationen des baltischen, des polnischen und des deutschösterreichischen Proletariats wertvolle Hilfe geleistet hat. Dann referieren die Vertreter der einzelnen Länder. So berichtet Bärensprung-Mogdeburg als Vertreter des Reichsbanners über die Situation in Deutschland, die dadurch gekennzeichnet sei, daß

im Stahlhelm der völkisch-radikale Flügel, der unter Führung Dählerbergs steht, zur Vorherrschaft gelangt

ist; dennoch ist die deutsche Demokratie gesichert. Auch eine Einigung der heute miteinander im Kampfe liegenden verschiedenen faschistischen Strömungen unter Hitler oder Hugenberg kann an dieser Tatsache nichts ändern, da die Republikaner zur Abwehr bereit sind. Ellenbogen-Wien legte dar, daß sich der Heimwehrfaschismus durch den Mißerfolg beim Verfassungskampf geschwächt fühlt. Daß die Demokratie sich als siegreich erwiesen habe, sei nicht zuletzt der wirkungsvollen Hilfe zu danken, die das deutschösterreichische Proletariat durch die Arbeiterkühn der anderen Länder erhalten hat. Auf Antrag Kremser-Lepzig wird einstimmig beschlossen, dem deutschösterreichischen Proletariat für den heldenmütigen Kampf gegen den Faschismus dankbare Anerkennung auszusprechen. Deutsch-Wien dankte den Delegierten, namentlich denen aus der Tschechoslowakei, für die wertvolle Hilfe, die dem österreichischen Proletariat in seinem schweren Abwehrkampf geleistet worden ist. Bei Besprechung der nächsten Aufgaben wird beschlossen, die

Veranstaltung eines internationalen Antifaschistentagess in Deutschland

in Aussicht zu nehmen. Anlässlich der Arbeiter-Olympiade 1931 in Wien soll ein internationaler Aufmarsch der Arbeiterkühnorganisationen erfolgen.

Nach Erledigung verschiedener organisatorischer Fragen wurde eine Resolution beschlossen, in der mit Bestreitung festgestellt wird, daß der Kampf gegen den internationalen Faschismus von Erfolg begleitet gewesen ist. Beispiele sind der Sturz Wolodimars in Italien und der Rücktritt Primo de Rivera in Spanien. Die Kommission fordert alle angeschlossenen Organisationen auf, den Kampf gegen den Faschismus mit allen zweckmäßigen Mitteln und unabhängig fortzuführen. Endlich lenkt die Kommission die Aufmerksamkeit der Delegierten auf die gemeingefährliche Tätigkeit der Spione und Spitzel, die als Sendlinge des italienischen Faschismus unter dem Schutz der italienischen Konsulate in Athen, in London, in Paris und in anderen Städten den Frieden zwischen den Staaten aufs schwerste bedrohen.

Dr.-Ing. Schellenberger. Wie das Nachrichtenamt mitteilt, ist der Direktor der Berliner Wohnungsfürsorge-Gesellschaft, Magistratsrat Schellenberger, der bekanntlich der Sozialdemokratischen Partei angehört, in Anerkennung seiner hervorragenden Dienste um die Förderung des Wohnungsbauwesens die Würde eines Doktor-Ing. ehrenhalber von der Technischen Hochschule Braunschweig verliehen worden.

Theater und Film.

Madame hat Ausgang.

kleines Theater.

Zweispaltig erscheint das Bild des Abends. Diese Komödie von Paul Armont und Marcel Gerbidon ist bestimmt mehr als geistreich und amüßig. Doch nicht ganz ernst zu nehmen. Ihr Niveau ist ein Zwischenstadium und sie erhält erst ihr vertieftes Gepräge durch ausgezeichnetes Spiel und gute Regie.

Leider ist es wieder eine Milliardärsdramatik, die hier, von Laune getrieben, mit einer Freundin an Stelle des Stubenmädchens „Schwojen“ geht. Dabei lernt sie Marcel Touzet (Paul Hörbiger) kennen, und dieser Marcel ist nicht nur ihr großes Erlebnis, sondern auch das unsere, das Erlebnis des Abends. Anfangs ist alles nur Spiel für sie und die unbeholfene Liebe Marceis schmeichelt ihrer verwöhnten Weiblichkeit. Später wird es ernst mit den beiden. Und Paul Hörbiger bringt es fertig, bei allem Humor trotzdem aufzutrompfen. Es war eine leichte französische Komödie und dennoch geht man mit dem Empfinden fort, ein Stück Leben gesehen zu haben. Wenn auch ein nicht alle Tage vorkommendes Stück Leben.

Neben Paul Hörbigers edig-sensitiven, rührendem Marcel entzückt Erka v. Thellmanns zarte Schönheit als Irene. Ein wenig bewußte Übertreibung erhöht die Wirkung. Fein sind Frigida Braut und Hans Hermann-Schaufuß als Frau und Herr Touzet, anmutig und frisch Christel Storm als Kammermädchen Georgette, glänzend Ellen Jenta als Frau Bigoreau, gut der Jubeltortop Josef Reithofer. Das Bühnenbild J. K. Pan gibt dem Stück den Rahmen der Romantik. Fröhlich-Friedmann-Friedrich inszenierte mit Talent und Humor.

Alexander v. Sacher-Masoch.

„Die Dame aus Moskau.“

Ufa-Theater Karlsruhendamm.

Sardous nun schon betagtes Spektakelstück, das auch bereits den Stoff für eine Oper geboten hat, als Filmvorlage wiederzufinden, ist nicht ohne artistisches Interesse. Die Oper mußte sich auf die Herausarbeitung weniger starker Gefühlspartien beschränken. Sardous selber konnte seine Künste des dramatischen Szenenbaus schon in einer reicheren Handlung spielen lassen. Ludwig Berger vollends kann alle Möglichkeiten des Films ausnützen, um die ganze Handlung mit ihrer Vorgeschichte, die mannigfaltigen Missetaten und die feinsten Detailstudien vorzuführen.

Dabei ist sein Film bewußt auf die Starrolle der Pola Negri zugeschnitten. Sie ist wie immer fortziehend, wenn sie ihr tagenartiges Temperament zeigen kann. Sie ist toll in ihren Launen, berauscht den Zuschauer mit ihrem eigenen Rausch — so ist sie herrlich gleich in der Introduktion, wenn sie von der Schlittenreise heimkehrend festlich empfangen wird, oder wenn sie feststellt, als sie erubert hat, daß der angebotene Nihilist, an dem sie den Woch ihres Bräutigams rächen will, kein Nihilist ist. Als Prinzessin im Salon ist sie weniger überzeugend. Ihr Spiel hat manchmal etwas Affektiertheit und Mariniertes. In ihrer Todeszene kehrt sie zur Einfachheit ihrer Natur zurück. Manchmal erinnert ihr Lippenpiel an Alla Nielsen. Man hätte Kuglerwiese als Gegenspieler Norman Kerry gewählt, keinen Typ des Schönlings, sondern einen nicht mehr jugendlichen Charakterdarsteller, zu dem nun die reife Regie um so besser paßt.

Ein dringendes Problem.

Republikanischer Lehrernachwuchs.

Wenn es ernst ist mit der Liebe zum deutschen Volksstaat, wenn die Sicherung der republikanischen Errungenschaften am Herzen liegt, der blickt schon seit langem mit Besorgnis auf das vorkantontenartige Verhalten vieler Kreise der deutschen Studentenschaft, die dazu berufen ist, dem Staat, den sie heute verneint, dereinst in den wichtigsten Beamtenstellungen zu dienen. Werden aus dieser reaktionären Schar wirklich brauchbare Diener am Volksorgan hervorgehen? Oder besteht nicht die Gefahr, daß die hier heranziehenden Kräfte sich zu offenen oder versteckten Gegnern des heutigen Staates entwickeln?

Besonders schmerzlich wird das Problem, wenn wir an den Nachwuchs der höheren Lehrerschaft denken, an die künftigen Studienräte, denen die allgemeine und staatsbürgerliche Erziehung eines Teils der deutschen Jugend obliegt. Noch stehen Tausende von Männern im Amt, die aus der Vorkriegszeit stammen und aus ihrer gegenrepublikanischen Gesinnung keinen Hehl machen. Wie aber, wenn auch die Hoffnung trägt, daß die nachrückende junge Lehrgeneration das Versäumnis nachholen und die Jugend zur tätigen Teilnahme am republikanischen Aufbau zu erziehen trachten wird? Hier ist behutsam Aufmerksamkeit geboten. Die Republik hat vor allem nach ihren gereuen Söhnen, Blut von ihrem Blut umschau zu halten, und aus Selbsterlöschungstrieb in einer Auslese, die ihr willig und von Herzen zu dienen bestrebt sind. Gerade in der Organisation der höheren Schulen ist noch viel Müßiges, viel Ueberflüssiges auszurotten. Gerade hier, wo oft noch kein Hauch der neuen Zeit zu spüren ist, bedarf es wirklicher Republikaner.

Leider ist noch immer die Zahl der Proletariatskinder gering, denen der Weg zur Universitätsbildung und damit zur höheren Beamtenlaufbahn geöfnet ist. Trotzdem muß es gelingen, einen geeigneten Stamm zuverlässigen Lehrernachwuchses auch für die höheren Schulen zu gewinnen. Eine Forderung, die um so dringender ist, als noch heute der junge, sich offen zur Republik bekennende Lehrer im höheren Schulwesen vielfach Mißtrauen und Schikanen ausgesetzt ist, die nur b-jon-ers große Berufstreue überwinden kann.

Dr. Willi Blumenthal, Studiendirektor.

Auswahl der 50 Bücher des Jahres.

Der Vorstand der als Auswirkung der Internationalen Buchkunst-Ausstellung Leipzig 1927 vom Sächsischen Wirtschaftsausschuß mit Unterstützung des Reichsministeriums des Innern, der Stadt Leipzig und des Vereins Deutsche Buchhändler E. B. ins Leben gerufenen und der Deutschen Bucherei in Leipzig zur Verwaltung übertragenen Deutschen Buchkunstausstellung hat beschlossen, nach dem Vorgang der Vereinigten Staaten, Englands, der Niederlande und der Tschechoslowakei künftig auch in Deutschland die 50 bestgedruckten Bücher des Jahres zu bestimmen und am Tage des Buches oder zu einem andern geeigneten Zeitpunkt der Öffentlichkeit bekanntzugeben.

Die Auswahl wird auf Grund der Bestände der Deutschen

Berger zeigt seine wichtige und sprühende Art in manchem entzückenden Detail. Der Salon der vornehmen Pariser Welt ist reizend parodiert. Ein guter Einfall ist es auch, wenn Hedova dem Geliebten, der von ihr danonstürmt, in das abendliche Straßengewimmel folgen läßt. Ein Filmvirtuose hat den Beauourstücken des alten Sardou auf seinem eigenen Gebiet die Honneurs gemacht, aber das Ganze bleibt doch das Produkt einer ebenso glänzenden wie kalten Mache. Der Titel ist irreführend: sollte er Aktualität vorpiegeln.

„Stud. chem. Helene Willfür.“

Rebenastrum.

Im Roman der Bildy Baum ist Helene Willfür ein Mädchen, das sich durchsetzt, trotzdem sich alles gegen sie verschworen hat. Sie macht das Examen, als sie schwanger ist und erhält nach langem Mühen eine gute Stellung, in der ihr verschiedene chemische Erfindungen gelingen. Und am Schluß heiratet sie den verehrten Professor.

In großen Linien folgt der Film dem Roman. Allerdings werden starke Kürzungen vorgenommen, wodurch der Charakter Hedovas nicht klar zum Ausdruck kommt. Es ist eher eine Aneinanderreihung als eine Entwicklung, und ferner tritt nicht die Energie, über die das Mädchen verfügt, genügend in die Erscheinung. Das ist die Schuld des Manuskripts und nicht die der Darstellerin Olga Tschichowa, die hier eine verinnerlichte Leistung bietet wie selten und eine packende Ausdruckskraft offenbart.

Der Film gehört zu der Kategorie der guten Spielfilme, die keine Probleme enthalten, aber ein anständiges Niveau wahren. Der Regisseur Fred Sauer versteht es, mit den nötigen Kürzungen zu arbeiten, zur rechten Zeit Landschaftsbilder einzufügen und vorsichtig tragische Hintergründe anzudeuten. Gute Darsteller wie Ernst Stahl-Rachbauer, Valentin oder Dammann stehen ihm zur Seite.

Streit um Scott.

Noch einmal ist um die Südpolexpedition des Kapitän Scott, der den Südpol im Rennen mit Amundsen erst als Zweiter erreicht hatte, dann aber im Eis erfror, ein Streit ausgebrochen, und zwar infolge der dramatischen Behandlung des Themas durch Reinhold Goering, den Dichter der „Seejacht“. Das Stück „Die Südpolexpedition des Kapitän Scott“ ist unter der Regie von Leopold Jessner im Staatlichen Schauspielhaus in Berlin uraufgeführt worden.

Nun haben die Angehörigen Scotts gegen diese Aufführung, die ohne ihr Wissen und schon deshalb ohne ihren Willen geschah, protestiert. Nach einer Meldung der „Londoner Daily Chronicle“ hat sich die Witwe des Kapitän Scott, die jetzige Frau Hylton-Joung, nach Berlin begeben, um sich das Stück anzusehen. Dem Protest der Witwe schließt sich die ältere Schwester des Kapitän Scott, Lady Macarling, an, ferner Commander Bernachi, der Scott auf der Expedition im Jahre 1901 begleitet hat. Pathetisch fragt er: „Welches Recht nimmt sich ein Mann heraus, der nie in der Arktis weilt, über diese große Tragödie am Bühnenwerk zu schreiben, ohne sich die Mühe zu machen, uns, die wir dabei waren, zu befragen?“

Bücherei, die allein über das gesamte in Betracht kommende Schrifttum verfügt, von einer Jury getroffen, die vom Vorstand der Deutschen Buchkunstausstellung im Einverständnis mit den beteiligten Verbänden gewählt worden ist. Die Jury besteht aus 8 Mitgliedern und wird alle zwei Jahre neu gewählt.

Die Auswahl erfolgt erstmalig zum diesjährigen Tag des Buches, dem 22. März.

Vorschläge für die Auswahl der Bücher können von jedermann gemacht werden und sind an die Geschäftsstelle der Buchkunstausstellung (Leipzig C 1, Deutsche Bucherei) zu richten. Eine Mitwirkung der Fachorganisationen, Verleger, Drucker, Autoren, Sammler, Bibliotheken bezüglich der Vorschläge kann der Sache nur förderlich sein und wird sehr willkommen geheißen.

Die Deutsche Bucherei stellt die ausgewählten Bücher unmittelbar nach Verkündung des Ergebnisses in ihrem Ausstellungsraum zur Schau und gibt gleichzeitig einen Katalog der Bücher heraus. Im Anschluß an Leipzig soll die Ausstellung auch in anderen Städten gezeigt werden.

Der Arbeiterphilosoph.

Seit Kriegsbeginn ist so viel geschehen, haben sich politische und wirtschaftliche Ereignisse derart überlagert, daß erst jetzt in etwas ruhigeren Jahren, wieder allgemein das Interesse für ein tieferes Studium unserer Theoretiker erwacht. Darum ist es gewiß zu begrüßen, wenn der Dieh-Verlag, Berlin, neben den großen Ausgaben von Marx, Engels usw. nun auch Josef Diehgens gesammelte Schriften in neuer Auflage erscheinen läßt. Uns liegt der stattliche Band vor, in dem Eugen Diehgen, der Sohn, alles zusammengetragen hat vom „Wesen der menschlichen Kopiarbeit“ und dem „Aquisit der Philosophie“ bis zu den vielen Briefen und Aufsätzen über Logik, Erkenntnis, Wahrheit und anderes. Die flüssige Form, in der Diehgen geschrieben hat, macht das Lesen leicht. Wir können daher wohl hoffen, daß mit der neuen Ausgabe dem Arbeiterphilosophen auch neue Freunde gewonnen werden, verdient doch die Gedankensfülle seiner Schriften die weiteste Verbreitung.

Das Buch ist fast tausend Seiten stark und kostet dennoch in einem geschmackvollen Ganzleinenband nur 16 M. Für Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei ist ein ermäßigter Preis von 13,50 M. festgesetzt, um den schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung zu tragen.

D. H. Lawrence, der berühmte englische Romanist, ist in 2220 an Drogenmissbrauch gestorben. Lawrence war der Sohn eines Bergarbeiters. Seine Weile haben in England wegen ihrer seltenen Behandlung legnerische Probleme hatten. Auch erregt. Mehrere seiner Bücher wurden von der Polizei unterdrückt.

Ein böhmischer Dichtersabend findet im Tellinmuseum am 4. 20 Uhr, Prof. Jacques Szigli Dichtungen von Koberler, Sang, Oeiser Drahmanna u. a. im Jahre Herbst Erger.

Die Kullert ist einen einmaligen populären Vortragabend „Chansons de tous les temps“ am 7. im Bechlebenaal.

Die Schauspielerhalle im deutschen Opern-Club bringt am 9. 20 Uhr, im Rosenthal-Bagl. Völkow-Platz 8, zum ersten einberufenen Schauspieler „Das Rätmahl der Kardinalie“, dramatische Dichtung in einem Aufzuge von Julio Tania, Nachdichtung von Luise G., zur Aufführung.

Ein Krankenpfleger ist auch ein Mensch.

Zehn Monate Tag- und Nachtdienst und dann entlassen.

Ein Fabrikdirektor, der lange Zeit schwer krank war, nahm einen Krankenpfleger, der ihn zu betreuen hatte. Der Kranke benötigte ständige Betreuung, so daß der Pfleger, abgesehen von kurzen Pausen, die sich gelegentlich ergaben, unausgesetzt beschäftigt war. Selbst in der Nacht hatte der Pfleger keine Ruhe. Zwar stand ihm ein Schlafraum neben dem Krankenzimmer zur Verfügung, aber einen ungestörten Schlaf konnte er niemals genießen. Hier, lechzend, auch achtmal in der Nacht legte der Kranke die Klingel in Bewegung, um den Pfleger zu irgendeiner Handreichung herbeizurufen.

Diesen schweren Dienst hat der Pfleger 10 Monate lang versehen. Er hat in der ganzen Zeit nicht einen einzigen freien Sonntag gehabt. Nur ein freier Nachmittags in jeder Woche stand ihm zu. Aber um 10 Uhr abends mußte er wieder zur Stelle sein, um den Kranken ins Bett zu bringen. Die wenigen freien Stunden benutzte der Pfleger, um sich in der Wohnung seines Freundes für die ganze Woche auszuschlafen.

Einmal hatte ihn nun die Müdigkeit so übermannt, daß er die Zeit verschiefte und keine Gelegenheit nach der Richtersche Villa des Kranken mehr hatte. So blieb also dem Pfleger nichts weiter übrig, als bis zum Morgen weiterzuschlafen, was ihm gewiß zu gönnen war.

Aber die Angehörigen des kranken Fabrikdirektors dachten anders. In jener Nacht, wo der Pfleger ausgeblieben war, mußte eine erwachsene Tochter dem kranken Vater die notwendige Hilfe leisten. Darüber war das Fräulein so ungehalten, daß der Pfleger, als er morgens um 6 Uhr, gut ausgeruht, seinen Dienst wieder antreten wollte, fristlos entlassen wurde.

Der Pfleger klagte beim Arbeitsgericht gegen die Erbin des inzwischen verstorbenen Fabrikdirektors auf Bezahlung der Rindigungszeit. Die Dame, die zunächst jede Zahlung ablehnte, ging schließlich auf einen Vergleich ein, bei dem der Kläger einen großen Teil von seiner Forderung abließ.

Um den Kläger zur Annahme des Vergleichs zu bewegen, hielt ihm der Richter vor, er, der Kläger, habe doch gewünscht, daß der Kranke auch in der Nacht seiner bedürfe und dafür habe er ja ein gutes Gehalt bekommen.

Wie sieht das gute Gehalt aus? Es sind monatlich 80 Mark nebst Kost und Wohnung. — Sontag erhält eine tüchtige Hausangestellte, etwa eine Köchin oder Wirtschaftlerin auch, aber man verlangt keine Nacharbeit von ihr und gibt ihr an jedem zweiten Sonntag und an einem Tage in der Woche einen freien Nachmittags und Abend.

Wenn sich der Krankenpfleger nach zehn Monaten angestrengter Dienstleistung eine freie Nacht nahm, so kann das wohl nicht als ausreichender Grund zur fristlosen Entlassung angesehen werden. Vielleicht kann man auch sagen, ein Arbeitsverhältnis, welches den

Arbeitnehmer Tag und Nacht zur Arbeitsleistung verpflichtet, widerspricht den guten Sitten. Der gutsituierte Fabrikdirektor hätte sich doch einen Pfleger für den Tag und einen anderen für die Nacht halten können. Dann hätte es keinen Streit gegeben.

Abfuhr der Opposition.

Bei den Geschäfts- und Lastkraftwagenfahrern.

Die sogenannte „Opposition“ hatte sich gestern abend in der Branchenversammlung der Geschäfts- und Lastkraftwagenfahrer, des Tarifstellen- und Garagenpersonals eine gehörige Abfuhr. Alle Anhänger der Opposition, die sonst zu den seltenen Gästen in den Versammlungen dieser Branche zählen, waren abkommandiert worden, um zu versuchen, die „sozialistische“ Branchenleitung zu stützen. Alle Mühe war jedoch vergebens.

Die Versammlung wählte den Angehörigen des Gesamtverbandes Buchert zum Branchenberater einstimmig und die übrigen „reformistischen“ Branchenleitungsmitglieder mit erdrückender Mehrheit wieder. Den Kommunisten war es auch beim besten Willen nicht möglich, an der Tätigkeit der Branchenleitung im vorigen Jahr die geringste Kritik zu üben.

Trotz der katastrophalen Arbeitslosigkeit im Chauffeurberuf — Ende 1929 waren in Berlin 3600 Chauffeurs und am 1. Februar 1930 sogar 4600 Chauffeurs arbeitslos — ist es der Organisation gelungen, in fast allen Sparten ganz ansehnliche Lohnerhöhungen durchzusetzen. So gelang es zum Beispiel, den Lohn der Asphaltchauffeurs von 60 auf 68 M. aufzubessern, den bei der Deutsch-Amerikanischen-Petroleum-Gesellschaft (Dapocin) von 56,50 M. auf 64 M. und vor einigen Wochen wieder um 3,30 M. Der Lohn der Brotfahrer bei Goldader wurde von 64 auf 67,50 M. und der in den städtischen Betrieben von 66 auf 70 M. erhöht.

Von der Werbetätigkeit der Organisation zeugt auch die Mitgliederbewegung. Im vorigen Jahr wurden allein in der Branche der Geschäfts- und Lastkraftwagenfahrer 530 neue Mitglieder gewonnen, so daß sie am Schluß des Berichtsjahres 3420 Mitglieder zählte.

Fast alle Versammelten brachten ihre Übereinstimmung mit dem Vertreter der Organisation zum Ausdruck, der zur Behrzung der Geschlossenheit in den eigenen Reihen aufforderte und vor den gewerkschaftsfeindlichen Experimenten der SPD. warnte.

Einstimmig, bei einigen Stimmhaltungen von Kommunisten, nahm die Versammlung folgende Entschließung an:

„Die Branchenversammlung der Geschäfts- und Lastkraftwagenfahrer sowie der Kantarier und des Garagenpersonals vom 3. März stellt sich bezüglich der Durchführung der diesjährigen Betriebsratwahlen ebnmütig hinter die Beschlüsse der freien Gewerk-

schaften, daß nur freigewerkschaftliche Einheitslisten in den Betrieben aufzustellen sind.

Die Versammelten verpflichteten sich, in den Betrieben mit aller Energie dafür einzutreten, daß nur freigewerkschaftliche Listen aufgestellt und gewählt werden.“

Was kann helfen?

In Oesterreich ist es möglich, für den älteren Angestellten, der bei einer Kündigung seine ganze Existenz auf eine andere Basis stellen muß, eine Weiterzahlung des Gehalts bis auf zwei Jahre durchzuführen — und auch hier bei uns wird aus den Leistungen niemand abgebaut, dem man nicht sein volles Gehalt bis ans Ende seines Lebens weiter zahlt. Wenn ihm dann auch die Lantieren entgegen: Mit einer Summe von 20000 Mark aufwärts läßt sich schließlich überall einigermaßen komfortabel leben. 75 Proz. aller Bankangestellten erreichen nur Gehälter, die unter der Grenze von 400 Mark liegen — und die restlichen 25 Proz. haben ein Gesamteinkommen, das genau so hoch ist wie die Summe, die die 75 Proz. insgesamt verdienen. Rechnet man dann noch die verhältnismäßig große Zahl der Angestellten mit 400 bis 600 Mark Monatsgehalt ab, so bleiben eine Handvoll Menschen, die zusammen so viel verdienen, wie tausende der anderen Angestellten. Und ähnlich wie bei den Banken liegt es bei der Industrie. Und bei beiden bleibt die Tendenz: Abbau des „zu teuren“ älteren Angestellten. Was kann da helfen? Nun, vor allem einmal könnten wir uns auf den Standpunkt stellen, daß der ältere Angestellte nicht das Opfer des Wirtschaftskrieges sein darf, daß nicht auf seinem Buckel der Kampf ausgefochten werden darf. Für die Kriegsoffer wird gesorgt: Es gibt einen Zwang zur Einstellung von Schwerkrriegsbeschädigten. Warum gibt es keinen Zwang zur Einstellung älterer Angestellter? Schon vielen wäre damit geholfen, wenn jeder fünfte Angestellte zwangsläufig aus der Armee der heute so hoffnungslos über vierzigjährigen sein müßte! Gleichzeitig müßte endlich mal der uferlosen Lehrlingszuchterei in den kaufmännischen Berufen ein Ende gesetzt werden. Weiter: Vielleicht, wenn man schon Steuerermäßigungen als Loosmittel benutzt, warum dann nicht an eine Ermäßigung der auf den Betrieben liegenden Steuern denken, die mit dem wachsenden Durchschnittsalter der Angestellten parallel gehen könnte? Warum kein Verbot „nebenamtlicher“ Beschäftigung vollbezahlter Arbeitskräfte (Beamte oder tarifmäßig bezahlte Kaufleute als Kinofotografen usw.)? Und warum nicht zuerst, um wenigstens den guten Willen zu zeigen, das generelle Verbot an alle Behörden, namentlich bezeichneter Kräfte von den Arbeitsnachweiser anzufordern?

Wetter für Berlin: Teils heiter, teils neblig-trübe, nachts leichter Frost. Tagestemperaturen etwas niedriger als bisher, schwache westliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden und Südosten keine Veränderung, in Norddeutschland wieder Ausbreitung der Nebeldecke nach Süden und meist ziemlich kühl.

Berlin: 1. 11. 1930. Redaktion: Wolfgang Schwarz, Berlin: Anzeigen: 11. 11. 1930. Berlin: Verlag: Hermann Berlin & Co. Berlin: Druck: Hermann Berlin & Co. Berlin: 11. 11. 1930. Berlin: 11. 11. 1930.

17. Kreis — Lichtenberg.
Inferum Hebet Genoffen
Fritz Thurm und Frau
zur Silberhochzeit
die herzlichsten Glückwünsche:
Lichtenberg, 4. März 1930
Der Kreisvorstand.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Oper
Unter d. Linden
10-11. C. M. N. 7
Jahres-Ab. V. N. 61
20 Uhr
Gavallotta rusticana
Balajazzi
Ende 22 1/2 Uhr

Städt. Oper
Bismarckstr.
Turnus IV
19 1/2 Uhr
Der
Troubadour
Ende g. 22 1/2 U.

Staats-Oper
im Platz der Reichs-
Vorst. 25
19 1/2 Uhr
Lebendes Orest
Ende 23 Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charlthg.
20 Uhr
Boubourode — George Dandin
Ende gegen 22 1/2 Uhr

CASINO-THEATER
Lothringer Straße 37
Bühnenmusik vor bis 7. März
Seine Hoheit der Bettler
Sonnabend, den 6. März, um 1. Male:
Der wahre Jakob
Guischrein 107 3-4 Personen
Fautell nur 1-25 M., Sessel 1-25 M.,
Sonstige Preise: Parkett 0. Rang 0,80 M.

ROSE Theater
Große Frankfurter Straße 127
Billetkass. Alex. 3422 und 3494
Täglich 8.15 Uhr (Sonntags 9 U.)
Nur noch wenige Male
die ent. öst. Operette v. Müllner
„Gasparone“
Für die Kinder:
Sonnabend 8 U., Sonntags 9.30 U.
„schenbröde.“
Großes Ausstattungsmärchen
Ab 1. März jeden Sonnabend
11.30 Uhr Nachvorstellung
„Der Neudergasse“

SCALA
Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr. 85 Rath. 0238
Pr. 1-6 M. Wochentg. 5 U. 50 Pf. - 3 M.
Gastspiel Erich Carow
und weitere 8 Internat. Attraktionen

PLAZA
Tägl. 5 u. 8 1/2
Sonnt. 2, 5 u. 8 1/2
Alex. E. 4, 8066
INTERNAT. VARIETE
Theater i. d. Behrenstr. 53-54
A 4 Zentrum 926-927
Direktion Ralph Arthur Roberts
8 1/2 Uhr
... Vater sein, dagegen sehr
Sonntag auch nachm. 4 Uhr (halbe Pr.)

Direktion Dr. Martin Zieker
Komische Oper
Friedrichstr. 104. Merkur 1401 4330.
Nach vollständigen Umbau
Täglich 8 1/2 Uhr
Hulla di Bulla
Schwank von Arnold und Bach
mit **Guido Thielscher**,
Schutz, Schrauf, Furg, Hildebrand, Walter
Rapp, Flink, Eubner, Wessak
Lustspielhaus 8 1/2 U.
Friedrichstr. 236. Bergmann 2923-25.
Liebe auf den zweiten Blick.
Riemann — Haack.
Vorverkauf in beiden Häusern ab
10 Uhr ununterbrochen.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 2
Steiniger-Sänger
Neu!
„Sanatorium Sonnenstich“
Nachm. 1. Halbe Preise, volles Programm
Dönhoff-Brettel:
Variete — Konzert — Tanz

GROSSES SCHAUPIELHAUS
4 Uhr

3 Musketiere
Regie: ERIK CHARELL.
3 Sonntag nachm. ungek. halbe Pr.

LICHTBURG
am Gesundbrunnen
Der große Sprach- und Tonfilm
Melodie des Herzens
Auf der Bühne:
4 Szenen, Chas-Ballet und weitere
Variete-Attraktionen

Winter Garten
5.13 Uhr zentr. 1919 Saunen erlaubt
Das neue Programm
mit sensationellen in Berlin noch
nicht gesehnen Neheiten

SARRASANI
U-Bahn Station Flughafen
Tel. Baarwald 4335 36, 6800, 9560
Änderungen im Programm:
Vorführung der Sarrasani-Elis- und
Dravahären durch los Winter.
Berkard Fottit, der Welt bester
Schulreiter in jeder Vorstellung
„Ansel, Kockertz & Co. — Meister
des Humors.“
Mittwoch, 5. März, 8 Uhr:
Familien-Vorstellung, Kinder v.
2.20 Mk. aufwärts halbe Preise.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Vorstellung
Die letzten Vorstellungen unbes!

Trianon-Theater
Dir. Hans Arnold
Georgenstr. 9
Täglich 8 1/2 Uhr
Die Freundin
von Kurt Schwert
Preise 1, 2, 3, 4 M.

Komische Oper
Friedrichstr. 104.
Merkur 1401/4330.
Allabendlich 8 1/2 U.
Hulla di Bulla
Schwank von Arnold und Bach
Lustspielhaus
Friedrichstr. 236.
Bergmann 2923-25
Täglich 8 1/2 Uhr
Liebe auf den zweiten Blick
von S. Maugham.
Regie:
Max Reinhardt
Musik:
Micha Spoliansky.

Volksbühne
Theater am Mühlplatz.
8 Uhr

Amnestie
Schauspiel v. Carl
Mar. Finkelnburg
Regie: Günth. Starz

Staatl. Schiller-Th.
8 1/2 Uhr
Boubourode
George Dandin
Staatsober
Am Pl. d. Republik
7 1/2 Uhr
Leben des Orest

Direktion
Dr. Robert Kleier
Deutsches Künstler-Theat.
Barbarossa 2937
8 1/2 Uhr
„Eins, zwei, drei“
von Franz Molnar
mit Max Pallenberg.
Führer:
Souper
Berliner Theater
Dönhoff 170
Täglich 8 1/2 Uhr
Die Straße
mit Albert Beermann.
Regie:
Jeluz Hilper.

Operettenhaus
Alte Jakobstr. 36/37
(Zentral-Theater)
Täglich 8 1/2 Uhr
Die Fledermaus
mit Gustav Matzner
Preise 1, 2, 3 M.

Theater d. Westens
Täglich 8 1/2 Uhr:
Hotel Stadt Lemberg
Musik von Gilbert
Lori Leux
Leo Schützendorf

NEUE WELT
U-Bahn Hermannplatz. Arnold Scholz. Hansstraße 188/14
Gr. Bockbierfest
und GROSSER FASTNACHTS-DALL.
Prämierung der größten eßbaren Plankuchen-
brotel. — 5 Geldpreise: 50, 40, 30, 20, 10 Mark.
Voranzeige für Mittwoch, den 5. März 1930
Letztes Gastspiel Johann Strauß
Voranzeige für Donnerstag, den 6. März 1930
Gr. Bockbierfest, Schweineschlachten
und Haus Bergmann Glühwein-Abend.
Viele Gratifizierungsgegenstände.

Ausnahme-Tage
in Glas, Porzellan u. Wirtschaftsartikeln
zu enorm billigen Preisen
Einsegnungs- und Konfirmations-Geschenke
in großer Auswahl
Pögel, Bin.-Wilmerdorf, Berliner Str. 30-31

Planetarium
am Zoo
Tägl. 7 u. 9 1/2 Uhr
S. S. Barbarossa 5577
16 1/2 Uhr: Der Früh-
jahrsblumen
18 1/2 Uhr: Herrwüdrige
Stärke (Haus Lemp)
20 1/2 Uhr: Unser Mond
Eintritt 1 Mark.
Kinder 50 Pf.

Lessing-Theater
Weidenstr. 2281 u. 2245
Täglich 8 Uhr
Affäre Dreyfus
von Rehfisch und
Herzog

Kleines Theat.
Merkur 1624
Tägl. 8 1/2 Uhr
Madame hat Ausgung
Erika von Tellmann
Paul Hörbiger
Hermann Schaufuß

Adolph Hoffmann
jetzt
Berlin C, Prenzlauer Str. 16, Aufg. A, 11
Fernsprecher: Kupfergraben C 2, 2670.

Metropol-Th.
8 1/2 Uhr
Das Land des Lächelns
Vera Schwarz,
Richard Tauber
Musik von
Franz Lehár.

Philharmonie
8 Uhr
Letzter Wagner-Abend
des Philharm. Orch.
Dirig. Prof. L. Pröwer
Eintritt 1 Mk.

Theat. d. Kothl. Ter
Kottb. Str. 6
Tägl. 8 Uhr
auch Sonnt.
nachm. 8 U.
Elite-Sänger.
8 Triumphe
nicht überblendet.
März-Programm!

Zu welcher Partei gehören Sie?
Zu den „Verschwommen-Sehern“?
oder zur Partei „Klare Sicht“?

Optiker Trusch
Ihr Augenwart!

Staatlich geprüfter
Optikermelster
Berlin SO 36, Dresdener Str. 131
am Kottbusser Tor
Lieferant aller Krankenkassen

CIRCUS CARL
HAGENBECK
TAGL. 8 UHR BUSCHGEBÄUDE
NUR NOCH WENIGE TAGE
VORVERKAUF A. WERTHEIM O. TEL. WEIDENDAMM 3640

Ein Kämpfer für § 175
Das Mittelalter als Ideal

Dem „Deutschen Verzeßblatt“ war es vorbehalten, einen Aufsatz mit der Ueberschrift „Biologische und soziale Erwägungen zum § 175“ aus der Feder des Privatdozenten Dr. theol. Joseph Mayer aus Freiburg i. Br. zu veröffentlichen.

Dass hierbei auch Unschuldige getroffen werden, gibt Mayer ganz offen zu. Er wisse wohl, daß der gleichgeschlechtliche Trieb bei einem Bruchteil von Menschen infolge von Drüsenstörungen angeboren oder durch Vererbung erworben zu sein vermöge.

Handlungen homosexueller, welche die Keuschheit in ärgerlicher Weise befähigen, müssen geahndet werden; entsprechende Bestimmungen wird auch ein modernes Strafrecht enthalten.

Mayer meint, der Geschlechtsbetrieb sei den Organismen angeboren, damit sie sich fortpflanzen. Das mache das Wesen der Organismen aus, dadurch unterschieden sie sich wesentlich von allen anorganischen Kreaturen.

Es ist Dr. Mayers Wunsch, die Geschichte möchte Lehrmeisterin sein, wenn man an einer Strafrechtsreform arbeite, die dem Wohle des deutschen Volkes dienen solle.

Von Tertullian bis Augustinus begegne man immer wieder dem Verlangen, „Niles Laifer als Beule am Volkskörper ausszuschneiden, dieses Laifer, das die Furie unter den Arten der Mollust, das kein Delikt mehr, sondern ein Monstrum“ sei.

Im Anschluß daran legt Dr. Mayer, „diese wenigen Striche“ — er meint die von ihm angeführten Beispiele aus der Geschichte — darzutun, daß die schärfsten Abwehrmaßnahmen der staatlichen und kirchlichen Gemeinschaft gegen das schleichende Uebel gerade noch als ausreichend“ galten und daß sie als ein unumgänglicher Akt der Notwehr des Volkes gegenüber den verderblichsten Existenten angewandt wurden.

Das Fallentlassen des Strafsparagraphe würde (nach Mayer) heute nichts anderes bedeuten, als den Homosexuellen dieselbe Menschenwürde und dasselbe Geschlechtsrecht zuzuerkennen, wie den natürlichen Menschen.

Man dem neuen Strafrecht gleich auf die Seiten

Anspruch auf Erholungsurlaub
Wie steht es in Europa damit?

Der Gedanke, den Arbeitnehmern Anspruch auf einen Erholungsurlaub zu gewähren, hat erst nach dem Kriege Wurzel gefaßt. Bisher war ein bezahlter Urlaub nur ausnahmsweise in Gesamtsverträgen vorgezogen.

Die Arbeiter haben einen gesetzlichen Urlaubsanspruch in Brasilien, Finnland, Lettland, Litauen, Luxemburg, Österreich, Polen, Rumänien, Rußland und der Tschechoslowakei.

Hinsichtlich der Voraussetzungen des Urlaubsanspruches und der Dauer des Urlaubs sind die gesetzlichen Bestimmungen in den einzelnen Ländern sehr verschieden. Alle Gesehe machen die Gewährung von Urlaub abhängig von einer gewissen Dauer der Beschäftigung bei einem und demselben Arbeitgeber.

Einheitlich ist die Wartezeit und Urlaubsdauer der Arbeiter in Brasilien (nach einem Jahr 14 Tage), Lettland (nach sechs Monaten zwei Wochen) und Rußland (nach 3/4 Monaten zwei Wochen).

In jenen Ländern, wo außer den Arbeitnehmern auch die Angestellten einen gesetzlichen Urlaubsanspruch haben, gelten für die letzteren günstigere Bestimmungen.

In jenen Ländern, wo außer den Arbeitnehmern auch die Angestellten einen gesetzlichen Urlaubsanspruch haben, gelten für die letzteren

ren günstigere Bestimmungen. In Finnland z. B. wo die Arbeiter nach 6 Monaten 4 Tage und nach einem Jahr 7 Tage Urlaub haben, beträgt die Urlaubsdauer der Angestellten nach 6 Monaten eine Woche, nach einem Jahr 2 Wochen, nach 3 Jahren 3 Wochen und nach 10 Jahren einen Monat.

Die Zeit des Urlaubsanspruches zu bestimmen, bleibt häufig dem Arbeitgeber überlassen. Manche Gesehe sehen diesbezügliche Vereinbarungen zwischen den Parteien und gegebenenfalls Berufung an eine bestimmte Stelle vor.

Mit Ausnahme einiger unbedeutender Länder bestimmen alle Gesehe, daß die den Arbeitnehmern gewährten Urlaube bezahlt werden müssen, und zwar in der Regel mit dem gewöhnlichen Lohn.

Angaben über die Zahl der Arbeitnehmer, die tatsächlich in den Genuss des bezahlten gesetzlichen Urlaubs kommen, liegen nicht vor.

In den Ländern, wo der Urlaub gesetzlich geregelt ist, finden sich darauf bezügliche Vorschriften oft auch in den Gesamtsverträgen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Sie entsprechen in manchen Fällen den gesetzlichen Bestimmungen, in anderen gehen sie darüber hinaus.

Das Internationale Arbeitsamt hat für eine Anzahl Länder, wo der Urlaub noch nicht gesetzlich eingeführt ist, den Bereich der Urlaubsregelung durch Gesamtsverträge festzustellen versucht. Dabei ergab sich, daß die Urlaubsfrage auf diese Weise in weitestem Umfang in Deutschland geregelt ist.

Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamts beschäftigt den gesetzlichen Urlaub auf einer der nächsten internationalen Arbeitskonferenzen zu behandeln. Es wird erwartet, daß die Aufstellung einheitlicher Grundzüge für den Fortschritt auf diesem Gebiet fördernd sein wird.

schreiben: Strafrecht für ein psychopathisches, anormales und degeneriertes Volk!

Wie wäre es, wenn man ein Gesehe herausbrächte, daß die Homosexuellen — und auch die geschlechtlich normal empfindenden Menschen vor den verheerungsvollen Anregungen Dr. A. K.

Nochmals Zeileis

Wir kommen heute noch einmal auf unseren Artikel vom 18. Februar („Die Lehre von Gallspach“) zurück. Das „Dr. med. Zeileis-Gallspach-Bestrahlungs-Institut G. m. b. H.“, das sich als einziges autorisiertes Berliner Zeileis-Institut bezeichnen, hatte vor einigen Tagen mehrere Pressevertreter zu einer Besichtigung eingeladen.

Herrn Dr. Braun, dem Leiter des Berliner Instituts, ist es nicht gelungen, den überzeugenden Nachweis der so oft behaupteten „strenge wissenschaftlichen Grundlagen“ der dort geübten Heilmethode zu erbringen. Alle die erwähnten Heilerfolge lassen sich mit den bisher bekannten Behandlungsarten ebenso gut oder besser erzielen.

Die Berliner Filiale unterscheidet sich allerdings in einigen Punkten von dem Hauptgeschäft in Gallspach. Hier findet erstens sicherer Weise keine Rassenbehandlung, sondern Spezialdiagnose und Einzelbehandlung statt. Auf meine Frage, warum das dem nicht auch in Gallspach gelte, antwortete mir Herr Dr. Braun treuherzig, dort seien ja viel zu viel Patienten, und da habe der gute Zeileis gar keine Zeit dazu, jeden einzelnen anzunehmen.

Doch was nicht die schönste Einzeluntersuchung und Einzelbehandlung, wenn man jeden Patienten nach demselben Schema bestrahlt. Leber- und Nierenleiden, Gallen- und Nierensteine (die nach der Bestrahlung angeblich „vom Organismus aufgesaugt“ werden), Karzinome, Blähungen, Epilepsie, arterielle Drückstörungen (Bluthochdruck), klimakterische Beschwerden, Bronchialasthma, Tuberkulose, alles soll durch die Hochfrequenzbestrahlung (15 bis 20 Sekunden) mit nachfolgender Röntgenbestrahlung (meist eine Sekunde) und durch einige Sekunden Bogenlicht geholt oder gelindert werden können.

die Berliner Patienten zweimal täglich, bis sie durchschnittlich 20 bis 30 Bestrahlungen erhalten haben, und zahlen geduldig jedesmal 3 Mark, und 5 Mark für die erste Untersuchung (die ja doch keinen bemerkenswerten Einfluß auf die Behandlung hat).

Angesichts werden zwar im Berliner Institut Fälle von Krebs und Hysterie und alle psychisch bedingten Erkrankungen abgelehnt. Es scheint jedoch damit nicht so genau genommen zu werden; denn vor unseren Augen wurde ein Herr wegen „Herzneurose“ behandelt, obwohl doch diese Krankheit auch psychisch bedingt ist!

Es soll hier nicht unterschlagen werden, daß sich Herr Dr. Braun (vorbehaltlich der Stellungnahme, die die Anwälte im Prozeß gegen Professor Lazarus einnehmen werden) bereit erklärt hat, die Arbeitsweise seines Instituts einer Nachprüfung durch objektive Sachverständige unterziehen zu lassen.

Solange freilich, als der Prozeß gegen Professor Lazarus nicht entschieden ist, solange das Berliner Institut nicht von Gallspach gänzlich abgerückt ist, und solange vor allem das Quäntchen, das der große Wiener Psychiater und Nobelpreisträger Wagner-Jauregg dem österreichischen obersten Sanitätsrat erstattet hat, und das für Zeileis vernichtende Feststellungen enthält, nicht durch eine objektive Untersuchung widerlegt worden ist, müssen wir auch vor dem Berliner Zeileis-Institut im Interesse der Patienten warnen. Denn eines steht doch jedenfalls jetzt schon fest: hier wird ohne Rücksicht auf die Diagnose schablonenhaft verallgemeinert, es ist wieder einmal der berühmte Wunder Schlüssel, der alle Türen öffnen soll. Und sicherlich, das kann nicht recht gehen!

Zeileis-Dämmerung in Oesterreich

Man schreibt uns: Die Wiener Presse, vor allem die links gerichtete, ist jetzt dazu übergegangen, das Zeileis-Institut heftig anzugreifen. Sie beschäftigt sich in Wort und Bild täglich mit dem Wunderdoktor, seiner Klugbehandlung tausender 3-schilling-Patienten pro Tag in dem neuen großen Behandlungsinstitut des vorher unbekanntes Dorfes Gallspach, sechs Kilometer von der nächsten Bahnhofsstation Grieskirchen, im Bauernland Oberösterreich, und dem Emporschließen von Hotels und Pensionen an den grandiosen Wegen des österreichischen „Gurzes“, als welches früher der Wallfahrtsort Mariazell in den Alpen gegolten hatte.

Im übrigen muß vermerkt werden, daß sich in Wien bereits ein Verein solcher Patienten gebildet hat, die sich durch Zeileis geschädigt fühlen und die nun Material sammeln, um auf dem Rechtsweg gegen Zeileis Entschädigungsansprüche zu erheben.



(10. Fortsetzung.)

Staub und Wasserdämpfe waren bei Herrn Deprieux nicht ganz so schlimm, wie in einer Grobspinneret; aber ganz ausschalten ließen sie sich nicht. Schloß man die Tür eines solchen Raumes auf, so konnte man die Gesichter der Spinnerinnen an den letzten Spulen nicht unterscheiden. Der junge René Deprieux hatte dann eine merkwürdige Illusion. Das kam daher, daß er oft an Jeanne Wavellet dachte, ein schönes abschlonnes Mädchen aus der Batistweberei in Cambrol. In dem feuchten Nebel des Raumes glaubte er sie plötzlich vor sich zu sehen: fanst, schweigsam und strahlend. Er ging auf das hübsche, von Nebel verhüllte Gesicht zu und erkannte, als er näher kam, die Spinnerin Marcelle Bast. Erstarrt darüber, daß er sich so täuschen konnte, sah er sie an, so wie ein Borgvogel den keck, eine Arbeiterin ansehen zu dürfen. Dabei entdeckte er schöne, graue Augen, die denen Fräulein Wavellets ähnelten; nur standen sie in einem sehr klaren Gesicht.

Die Familie Deprieux zeigte gegenüber den Arbeitern keinerlei Ueberheblichkeit. Großvater Omar pflegte zu sagen: „Arbeiter muß man gut behandeln.“ Trotzdem: die Verehrung, die René Deprieux sehr plötzlich für Marcelle Bast empfand, während er sie im stillen mit Jeanne Wavellet verglich, ging beträchtlich über den Großvaters moralische Anerkennung hinaus. Auf einmal sah René in diesem sanften Gesicht mitten im Nebel der heißen Dämpfe etwas anderes, als was er bisher unter dem Begriff „Personal“ zusammenfaßte.

Der Sohn des Fabrikbesizers sprach die schöne Spinnerin an. Aber er fand keine anderen Worte als die üblichen im Betriebe: „Splunt es sich gut? Es spannt doch nicht?“

Nur der Tonfall, in dem er sprach, war ein anderer. Es war derselbe Tonfall, in dem er Jeanne Wavellet zärtliche Worte zugeflüstert hätte.

Das Klappern der Maschinen zwang dazu, aus naher Entfernung zu sprechen und gewissermaßen unter dem Lärm weg. Der Ton trug nicht besser, wenn man laut sprach.

Marcelle Bast erwiderte leise, sie sei zufrieden. Wie einstmals, zur Zeit des Spinnrades, als man die Fasern mit den Fingern zwirbelte, mußte die Spinnerin sorgfältig das Drehen überwachen. Genau aufpassen auf Sprödigkeit oder Geschmeidigkeit des Materials. Bei der Verarbeitung guten Materials arbeitete die Maschine anders als bei Ausschulmaterial.

All dies war wichtig, nicht minder für Marcelle Bast, deren Beruf damit zusammenhing, als auch für den Besitz René Deprieux, der ja von dem Erfolg dieser Arbeit abhing. War das Material zu spröde, so mußte man eine gröbere Nummer spinnen, einhundertundzwei statt einhundertzwanzig, und das bedeutete Verringering des Gewinns. Manchmal lief der Boden wie von selbst, drehte sich so leicht, daß man eine feinere Nummer spinnen konnte. Dann erhielt man aus einem Bund, das für einhundertzwanzig vorgesehen war, einhundertfünfundzwanzig; und der Profit wuchs und wuchs mit der Länge des Fadens.

Solche Berechnungen pflegten René zu beschäftigen, wenn er an den Spinnstühlen vorüberging. Heute aber drängte sich in diese Berechnungen ein besonderes Wohlgefühl für die Arbeiterin an der Maschine. Er unterhielt sich freundschaftlich mit ihr, und sie antwortete schüchtern; verlegen gemacht von so viel Wohlwollen. Ihm fiel ein, daß sie ein Kind hatte und — getreu der Tradition der Familie Deprieux — beglückwünschte er sie dazu:

„Ihr seid eine tüchtige Frau,“ sagte er. „Hat man Euch gute Säuglingswäsche geschenkt?“

Die Fabrik urd die ganze Welt leuchteten bei dieser Frage für Marcelle in schönerem Licht. Sie lächelte; man sprach von ihrem Kind. René sah, wie das bleiche Gesicht dieser Arbeiterin aufleuchtete, wie ein sonniger Morgen in der Ebene. Als er sich entfernte, konnte er sich eine Zeitlang kaum von dem Erlauten erholen über soviel Leuchten an einem Wesen, dem er täglich acht Franken bezahlte.

Wieder ging die Arbeiterin hin und her vor den Spindeln, die ihre nackten Füße mit heißen Tropfen besprengten. Einer Berufslegende nach bekommen diese Arbeiterinnen Klumpfüße. Die Zwischenräume zwischen den Beinen waren voller Auswüchse; das kam durch das Schwellen der ewig feuchten Haut, die von faulenden Resten bedeckt war.

Der ursprüngliche Geruch, der den Flachsfasern anhaftete, war auch hier noch zu merken; allerdings nicht so stark wie in den Grobspinnereten. Dort war mehr Woll, der in der heißen Atmosphäre schnell in Fäulnis überging. Hier liefen in der Abflussrinne nur Tropfen; dort aber kleine Bäche mit den schlammigen Resten der groben Nummern.

Marcelle Bast hatte in Sälen gearbeitet, in denen bei Nordwind die Flachsfasern brachen, weil Kälte und trockene Luft sie spröde machten. Die Arbeit an ihrem jetzigen Platz war etwas besser. Die Abhänger bedekten sie pünktlich. Das Pfeifen Croquecelles, des Werkmeisters, kommandierte sie. Er stieß heute in den lauen Nebel wie ein wildes Tier. Dann kam ein Trupp von zehn Jungen und Mädchen mit gefüllten Spulen an die Maschine gelaufen.

Als René bei Marcelle stand, war es gerade so weit. Sie hob die Hand und Croquecelle reichte zehn kleine Bäckchen bei ihr auf.

Während die Spulen geleert wurden, konnten die Arbeiter zu ihren Säuglingen in die Krippe gehen und sie nähren. Wände und Fußboden der Krippe hatten Fliesenbelag; und die alte Amélie Debood versah die Wiegen.

Rehmal in der Woche empfing diese ehemalige Spinnerin den Besuch von Frau Deprieux. Frau Deprieux war sehr misdrig; aber nur in ihrem Wohnstertel. Die Dame erklärte dem Varrer die Prinzipien, nach denen in ihrer Familie seit vier Generationen gehandelt wurde:

„Auch bei der Wohlthätigkeit,“ sagte sie, „muß Gerechtigkeit herrschen. Das Geld, das ich gebe, darf nicht wahllos verteilt werden. Ich würde es für falsch halten, wenn die Arbeiterfamilien des Herrn Siquintin sich gleichfalls davon bedacht würden. Frau Siquintin soll sich um ihre Arbeiter bekümmern; ich um die meinen. Jedem seine Arbeiter.“

Frau Deprieux hatte die Krippe mit einem hölzernen, schwarzen Kreuzfing geschmückt, über dem ein Buchsbaumzweig hing. Ihre

Wohlthätigkeit vollzog sich durchaus unter dem Zeichen des Kreuzes und des Zweiges. Dazu fügte sie noch das Bild des Herzens Jesu, rot und mit einer Dornenkrone umgeben.

Das heilige Herz war an verschiedenen Stellen des Saales und auch auf den Türstügeln zu sehen. So konnte niemand aus- oder eingehen, ohne durch die lebhaften Farben dieser Anatomie an die Kirche erinnert zu werden. Katholischer Ritus beherrschte Bewegungen, Gedanken und Blide von Frau Deprieux. Bei ihr zu Hause hing ein Kreuzfing im Schlafzimmer und auch in der Küche. Ihr ganzes Leben, Schlafen und Essen, spielte sich vor dem Anlitz Jesu ab. Sie sagte: Ich mache religiöse Übungen.

Wegen ihrer Religiosität war sie in der Ailer Gesellschaft sehr bekannt. Oft schmeichelte man ihr unter Hinweis auf ihre Religiosität. Sie schloß bei keiner Messe in der Kirche Sacré-Coeur. Sie betete ausgiebig und machte bei den Arbeitern ihre Besuche. So durchwanderte sie das Reich Gottes bis an seine Grenzen. Sie war ohne sonderliche Bosheit und vorsichtig in ihrer Ausdrucksweise. Sie sprach nie schlecht über ihre Nächsten und half, wenn sie vorher Erundigungen eingezogen hatte. Sie war überaus ordnungsliebend, und sie konnte in ihren Schränken den letzten Bäckchen, wenn sie Säuglingswäsche oder Bettwäsche für die Krippe ausrichtete.

Amélie Debood wußte, daß sie der hohen Frau gefiel, wenn sie vor dem heiligen Herzen die Knie beugte und die Fliegen von den Wiegen scheuchte. Sauberkeit und religiöse Pflichterfüllung waren Prinzipien der Frau Fabrikbesitzer.

Marcelle Bast nahm ihr Kleines aus der Wiege. Es konnte schon lachen. Sie schob das grobe, gelbliche Hemd zurück und entblöhte die Brust, die feucht war von dem Dampf. So trank das Kind mit der Milch von der schweißenden Haut den Geruch der Arbeit der Mutter.

Der Fabrikförm überdönte das Kindergeschrei. 15 000 Spindeln der Spinnmaschinen erschütterten den Raum, aus dem sich Marcelle einen Augenblick entfernt hatte, um ihrem kleinen Mädchen Milch und Lebenskraft zu geben. Sie scherzte mit dem Kindchen und versprach ihm flüsternd ein schöneres Leben:

„Du wirst keine FlachsSpinnerin,“ sagte sie vor sich hin. „Dann

muß man sein Kind in die Krippe bringen und immer an den Fäden denken, ob er nicht reißt; an den Abhänger, der nicht schnell genug abspult, und an die Spuler, die einem schlechte Bunde bringen. Es ist so schwer, bei Nordwind spinnen. Du sollst nicht beim Arbeiten mit den Füßen im Wasser stehen. Du sollst Stiefelchen tragen und frische Luft atmen. Du sollst nicht im Dampf leben. Alle Tage bitte ich darum den kleinen Jesus, der so hübsch ist wie du.“

Marcelle lehnte zu den heiligen Bildern, die Frau Deprieux in der Krippe aufgehängt hatte, damit sie die Fabrik beschützen.

Singen die Geschäfte gut, dann sagte Frau Deprieux: „Wir stehen unter Gottes Schutz.“ Sie schrieb alles Gott zu. Auch Marcelle wollte gern von Gott beschützt sein, damit ihr Kind nicht Spinnerin zu werden brauchte. Noch an der Maschine betete die Arbeiterin und verwünschte in milden Worten die Fabrik, daß sie eines Tages still stehen möchte, weil es an Arbeitskräften fehlte.

Julia Bondael machte ihre Arbeit an der Las mit Vergnügen. Wenn sie verheiratet ist, werden ihre Kinder in der Stube spielen, in der zarte Flachsbindel liegen.

Marcelle Bast wird dafür sorgen, daß ihre Kleine der Fabrik fernbleibt, in der die zähe Faser sich nur in feuchter Wärme strecken läßt; in der die Haut der Frauen ausgelaugt wird. Ihr Töchterchen soll rosige Backen haben; nichts zu tun haben mit dem häßlichen Beruf der Mutter.

Sie legte ihr Kleines zurück in die Wiege — Müchtröpfchen lagen noch auf dem kleinen Munde — und schlüferten es ein mit dem stämmigen Wiegenstiel, das die Spinnerinnen singen an Rod und Maschine; die Spitzenköpplerinnen und alle jene Arbeiterinnen am Faden, deren Arbeit heute die Maschine erfert.

Im dröhnenden Lärm der Maschine sang sie die zärtlichen Worte des alten stämmigen Liebes; sang sie das Lied der Mutter, die auf Arbeit geht und die wünscht, daß ihr Kind artig schläft, solange sie nicht zu Hause ist:

„Schlaf, mein kleiner Quin-Quin, Mein kleiner Schelm, mein süßer Nicht.“

Die Maschine mit ihren dreihundert PS überdönte metallisch das Singen der Spinnerinnen. Marcelle, an ihre Arbeit gebunden, ging rückwärts zur Tür hinaus, noch immer sehnsüchtig singend:

„Du machst mir viele Mühe, Schläfst du nicht bis morgen früh.“

Sie lehrte in den dunstigen Saal zurück. Bald unterbrach das Pfeifen der Mittagspause das Surren der Räder. Die Frauen saßen, sitzend an die Mauer gelehnt. Die Lehrlinge suchten sich nach dem Essen Ecken, in denen sie schlafen konnten. Burtschen und Mädchen holtnacht. Diese Armeleutearbeit zwang dazu, viel Nachtarbeit zu zeigen. So gebar sie das Vaster. Eine Jugendliche, die vorher regelmäßig zur Arbeit gekommen war, fehlte jetzt oft einen Tag in der Woche und antwortete Arlequeum auf seine Frage nach dem Warum: „Vorher ging es noch nicht.“ Das sollte heißen, sie könnte erst seit kurzem ihr Geschlecht ausnützen.

(Fortsetzung folgt.)

WAS DER TAG BRINGT.

„Öbzt“ darf nicht zitiert werden.

Ein tschechischer Anwalt, der einen häuslichen Klienten wegen einer Zahlung moniert hatte, erhielt von diesem auf offener Karte die folgende Antwort: „Sehr geehrter Herr Doktor! Göß von Verlichingen, dritter Akt, Szene auf Jagthausen. Göß... Ihr ergebener R. R.“ Vorm Gericht in Eger sah man sich wieder. Der Bauer hatte seinen Goethe dabei, schlug die fragliche Stelle auf und las vor: „Wir werden uns verteidigen, so gut wir können.“ Das Gericht lächelte, der Anwalt lachte, das Publikum brüllte. Aber der klägerische Advokat führte aus, daß allein die Zitierung des „Göß von Verlichingen“, insbesondere auf offener Postkarte, derart eindeutig beleidigende Wirkung habe, daß eine Verurteilung auf jeden Fall am Werke sei. Und das Gericht schloß sich, wenigstens lächelnd, den Ausführungen des Klägers an und verurteilte das schlaue Bäuerlein zu einer Strafe von 500 Kronen.

Modenschau in Ostafrika.

Ein englisches Modenschau veranstaltete kürzlich in Uganda eine große Modenschau. Zur Zeit des größten Verkehrs erschienen plötzlich auf dem Bazar eine ganze Anzahl fabelhaft — das heißt für Regerebegriffe fabelhaft — bebildeter Eingeborenen Schönheiten und stanzerten mit eingelernten Mannequimbewegungen hin und her. Der Erfolg war beisslos. Die „Tollketten“ waren nach wenigen Stunden vergriffen.

Die Großmama als Schlangentöterin.

Eine 73jährige Großmutter, Frau A. Snowden, hat in einem Vorort von Sydney in Neu-Südwales ihre kleinen Enkelkinder gegen eine vier Fuß lange Giftschlange glücklich verteidigt. Während die beiden Kinder, der 6jährige Phil und der 4jährige Terry, in ihrem Kinderzimmer spielten, schlüpfte eine Schlange in das Haus der Tochter von Frau Snowden zu Carlwood, und die Großmama betrat gerade das Zimmer, als sich die Schlange aufrichtete, um

sich auf den kleinen Terry zu stürzen der kaum 30 Zentimeter von ihr entfernt spielte. Die tapferere Großmama blieb gefistesgegenwärtig, ergriff einen Besen, der gerade zur Hand war, und schleuderte den Stiel gegen die Schlange. Das Tier wurde getroffen, aber nicht tödlich, und wandte sich nun mit giftigen Zischen gegen den Angreifer. Die Großmama blieb auch jetzt noch ruhig, und um das Reptil von den Kindern abzulenkten, griff sie von neuem nach dem Besen und schlug auf die Schlange ein. Doch diese ringelte sich fester zusammen und richtete ihre Giftzähne gegen die alte Dame. Diese erkannte, daß sie selbst sterben müßte, wenn die Schlange nicht vorher starb; so erhob sie mit dem Mut der Verzweiflung noch einmal den Besen und ließ ihn mit voller Wucht auf den Kopf der Schlange niederschlagen, die diesmal schwer getroffen zusammenbrach.

15 Jahre lang gratis Theater.

Im Kopenhagener Hoftheater wurde bei einer zufälligen Personalkontrolle ein Mann festgestellt, der keinerlei Funktion ausübte. Es stellte sich heraus, daß der Mann seit dem Jahre 1915 tagtäglich, als Maschinist verkleidet, der Vorstellung des Theaters hinter den Kulissen beigemohnt hatte. Die Direktion beschließt nicht nur den „hinteren Passagier“ strafflos auszuweisen zu lassen, sondern sogar ihm für die Zukunft den Theaterbesuch durch Ausstellung einer Dauerkarte zu erleichtern.

Flieger als Regenmacher.

Unter Leitung des Professors Bernart von der Universität Reyden wird in den nächsten Tagen über der Zuber-See ein merkwürdiges Experiment ausgeführt werden. Eine Fliegerstaffel wird mit einer Ladung von 2000 Kilogramm pulverisiertem Eis aufsteigen und dieses von oben auf die Wolken streuen. Der Gelehrte behauptet, daß er durch diese plötzliche Abkühlung der Wolkenmassen die zehnfache Menge, also 20 Tonnen, Regen zu produzieren imstande wäre.

Ein Film-Wörterbuch.

Das Heberhandnehmen aller möglichen, für den Laien oft völlig unverständlicher Fachausdrücke, hat jetzt die amerikanische Akademie für Filmwissenschaft veranlaßt, ein offizielles Filmwörterbuch herauszugeben. Namentlich die Erfindung des Tonfilms hat eine ganz neue Terminologie hervorgerufen die die Schaffung eines solchen Wörterbuches notwendig macht. Es enthält Ausdrücke aus sämtlichen Gebieten des Films von der Herstellung bis zum Vertrieb.

Die Räuberhöhle.

Die Kriminalpolizei von Schönebeck wurde benachrichtigt, daß seit einigen Wochen im sogenannten Jorbelwäldchen zu bestimmten Tageszeiten eine verdächtige Rauchfäule aufsteige. Der Wald wurde von einem größeren Gendarmereinsatz umzingelt und richtig entdeckte man auch eine Höhle, aus der menschliche Stimmen erklangen. Man hörte den Ausruf „Gestohlen!“ und darauf mehrstimmiges Wehgeheul. Da zögerte die Polizei nicht mehr in die Höhle einzudringen und entdeckte dort vier junge Burtschen die mangels anderer Unterkunft, sich dort ein gemüthliches Quartier — zum Staffspielen eingerichtet hatten.

Schinkenbeutel.

Die Frau des Marktsbauers Jan Ohlsen — so wird in Reclams Universallexikon erzählt — will die großen Schweinehäuten zum Schutz gegen Fliegen in Schinkenbeutel einhängen; aber die alten sind nicht mehr gut und so soll ihr Mann neue im Warenhaus in der Stadt kaufen. „Problein“ sagt er, ich wuß perrn schöne Schinkenbeutel hebb'n.“ „Bitte“, jüdet diese, „sehr gern. So meinen doch gewiß Schläpfer?“



Dienstag, 4. März.

Berlin.

- 16.05 Penna und Panker. (Zwiesgespräch zwischen Studienrat Dr. Nitsche und Primaner Donig.)
- 16.20 Von Leipzig: Helterren Konzert.
- 17.30 „Der Hasenroman“ von Franz Jammes. (Gelesen von Dora Saloschin.)
- 18.00 Stunde mit Büchern („Garten-Bücher“). (Am Mikrophon: Gartendirektor Ludwig Lauer.)
- 18.30 Fastnacht (Schallplattenkonzert).
- 19.00 Dr. J. L. Politzky: Der Reiz der Anekdoten.
- 19.30 Programm der Aktuellen Abteilung.
- 20.00 Bunter Faschings-Abend.
- Nach den Abendmeldungen: Faschnachtball.
- 24.00 Um Mitternachts beim Sechstagesrennen.

Königswasserbassens.

- 16.00 Ursula Scherer, Wilhelm Wauer: Künstlerische Mandarntexte.
- 16.30 Von Leipzig: Nachmittagskonzert.
- 17.30 Dr. Johannes Günther: Das Lustspiel von Moliere bis zur Gegenwart.
- 17.50 Dr. Hans von Kleist: Politische Bücher der letzten Monate.
- 18.30 Prof. Dr. Scheunert: Unser täglich Brot.
- 18.40 Französisch für Fortgeschrittene.
- 18.50 Merzmann: Schöpferische Musikerkennen.
- 19.30 Reg. und Baurat Hermann: Feuerschutz für Wohn- und Geschäftshäuser.
- 20.20 Von Breslau: „Faschingsartikel“.
- 21.20 Von Breslau: Heitere Stunde. Lit.: Franz Marszalek.

~ Sport und Spiel ~

Favoritenpaar hält sich! Die vierle Nacht der „sechs Tage“

Auch nach der vierten Nacht bleibt es dabei, daß Rieger-Kroschel nach wie vor die Spitze halten und diese zäh zu verteidigen wissen. Beide Fahrer, gut aufeinander eingespielt, sind auch in der größten Jagd immer am besten im Bilde, sie wissen ihr Kräfteverhältnis in der geschicktesten Weise anzuwenden. Sie halten die Spitze gegen jeden Angriff, bekommen zwar am mitternächtlichen Stunde Besuch vom Paar Goossens-Deneef, doch verabschieden sich die Belgier bald wieder... Gefahr winkt der Spitze nur von van Kempen, der auch immer wieder bemüht ist, nach vorn zu kommen. Sticht der Holländer vor, sind die Spitzenreiter haarfähr hinterher und lassen sich nicht abschütteln. So auch gestern nach der 10-Uhr-Abendwertung, als „Niet“ glaubte losgehen zu können. Nur einmal, in der zweiten Morgenstunde, glückte van Kempens Vorstoß: Kroschel-Rieger wurden einmal, doch alle anderen Fahrer zweimal überrundet.

Bei Beginn der Neutralisation um 6 Uhr früh sind nach 80 Stunden 2044,600 Kilometer zurückgelegt.

Der Stand des Rennens:

1. Kroschel-Rieger	59 Punkte
eine Runde zur:	
2. van Kempen-Buschshagen	77
3. Goossens-Deneef	68
zwei Runden zur:	
4. Breuch-Rieger	108
drei Runden zur:	
5. Ehmer-Lieg	100
vier Runden zur:	
6. Krüger-Funda	132
7. Petri-Hürtgen	83
8. Choury-Fabre	35
fünf Runden zur:	
9. Bienenburg-Goebel	180
sechs Runden zur:	
10. Manthey-Schön	101
sieben Runden zur:	
11. Meyer-Süßede	121
12. Charlier-Duran	112

Die vierte, die sogenannte kritische Nacht, ist überwunden. Nun geht es bergab, dem Siege zu! Ob Rieger-Kroschel die Vorbeeren ernten werden? Groß fahren sie beide und sind dazu von Tag zu Tag besser geworden. Bedroht sind sie schließlich nur von der Mannschaft von Kempen-Buschshagen. Diese wohl einzige Gefahr wird jedoch noch dadurch gemindert, das der Holländer viel, sehr viel Arbeit als sein leisten muß. Vielleicht befindet sich Buschshagen in der fünften Nacht, daß auch er für das Sechstagerennen verpflichtet ist, also radfahren muß. Ehmer-Lieg haben gute und schlechte Momente. Schieben sich nach vorn, fallen zurück, um dann wieder verfallen um einen besseren Platz an der Sechstagesonne zu kämpfen. Vielleicht reden auch Petri-Hürtgen noch ein ernstes Wort in der fünften Nacht, doch haben beide Fahrer nachgelassen. Von den „Nachwüchsern“ seien Breuch-Rieger genannt, die immer noch recht angriffslustig sind, während von den Ausländern neben Goossens-Deneef nur der Holländer Bienenburg zu interessieren sei.

Schwimmvierkämpfe in Halle

Arbeiterschwimmverein Hellas-Berlin erfolgreich

Gern war der Berliner Arbeiterschwimmverein „Hellas“ der Aufforderung des Regataverins Halle a. d. S. nachgekommen, in einem Schwimmwettkampf mit anderen Rudervereinen die Kräfte zu messen. Zugelagt hatte außer Halle „Hellas“-Berlin, Magdeburg-Buckau, Bernersleben und Arbeiterschwimmverein Dresden. „Hellas“ landete 12 Schwimmer nach Halle, die den Vereinsmeisterschaft erfolgreich beenden konnten.

Gleich die 6x50-Meter-Freistilstaffel brachte einen spannenden Kampf; bis zum dritten Mann lagen Magdeburg, „Hellas“-Berlin und Halle gleich. Magdeburg vergrößerte dann den Vorsprung vom vierten Mann an und konnte als Sieger in 3:08 Minuten das Wasser verlassen. Den Viertkampf konnte „Hellas“-Berlin mit 111½ Punkten als Sieger beenden. Den mit Spannung erwarteten Kampf in der 4x100-Meter-Bogenstaffel holte sich „Hellas“ in 5 Minuten 17½ Sekunden; Zweiter Magdeburg in 5:24,6. Die Männerbruststaffel 6x100 Meter Brust bewies ebenfalls die Überlegenheit der Berliner. Von Anfang an legte sich Berlin an die Spitze; die übrigen fünf Schwimmer vergrößerten den Vorsprung. Zeit: Berlin 9 Minuten 8 Sekunden, Magdeburg weit zurück 9 Minuten 23½ Sekunden, Halle 9 Minuten 36 Sekunden, Dresden 9 Minuten 37 Sekunden. Die Schwimmstaffel 50, 100, 700, 10, 50 Meter Freistil brachte zum Abschluß noch einmal sämtliche Zuschauer und Mittkämpfer in Erregung. Magdeburg, „Hellas“ und Halle lagen lange gleich, Magdeburg führt bei 150 Meter, dann drehte Berlin mächtig auf und konnte in Führung gehen. Doch der Schwimmer von Berlin blieb an der Weide hängen, außerdem verdrängte er kostbare Sekunden durch Schiffschwimmen. Ergebnis: Magdeburg 6:18 Minuten, Berlin 6:20, Halle 6:40. Im Wasserballspiel schlug Halle die Dresdener mit 0:6. „Hellas“ die Magdeburger mit 8:2 Toren.

Gesamtergebnis des Vierkampfes: HSV „Hellas“-Berlin 129½, Magdeburg 124½, Halle 114½, Dresden 108½ Punkte.

Wandern im Fallboot

Gestern nachmittag wurde die Ausstellung „Fallbootspor! und Bild“ im Buchgewerbesaal, Dreilindstr. 3, vor einer kleinen Schor geladener Gäste eröffnet. Aussteller sind die „Freien Fallbootfahrer Berlin“. Der Vorsitzende leitete die Ausstellung mit einer Ansprache ein: Wo und wie wandern wir. — Im Winter auf Schuflern Rappen, im Sommer im Fallboot. Seine Worte sind bewiesen durch die zahlreichen Photos, die die unermüdeten Amateurfotografen auf ihren Ferien- und Wochenendfallbootfahrten aufgenommen haben. Man muß es ihnen lassen, es ist eine photographische Wusterausstellung. Bunt durcheinander — und zwar mit Absicht — führen uns die Aufnahmen durch die romantischen Wäldersgebiete der bayerischen Berge; daneben die herrlich ruhigen Landschaftschönheiten der Mark. Schwarz-weiß Photos wechseln mit farbigen; dazwischen wieder einige Aquarelle märtyrlicher Rotine. Modelle selbstgebauter Fallboote legen auch Zeugnis von

der Baukunst der Fallbootfahrer ab. Im letzten Winter hat die Vereinigung über sechzig Boote im Selbstbau zu geringen Kosten hergestellt. Auch das schlichte Werkzeug kann der Besucher bewundern. Es lohnt sich, auch für den Nichtsportler, diese kleine Ausstellung zu besuchen, zumal sie ja mit Unkosten nicht verknüpft ist. Geöffnet ist sie den ganzen Monat März hindurch, auch in den Abendstunden. Organisatorisch gehört der Verein „Freie Fallbootfahrer Berlin“ dem Arbeiter-Turn- und Sportbund an.

ARBEITER FUSSBALL

Resultate der letzten Spiele

Die Spiele am letzten Sonntag nahmen fast alle den erwarteten Verlauf. Nur das Treffen zwischen Neufölln und Eiche-Köpenick fiel aus dem Rahmen. Von den Köpenickern hatte man mehr Schwung und Stehvermögen im Sturm erhofft. Schon zwei Minuten nach dem Anpfiff mußte Eiches Torwart den Ball zum erstenmal zur Mitte geben. Dann führte die Hintermannschaft der Köpenicker ein großes Spiel vor. Nur selten konnten die Neuföllner Stürmer bis ans Tor gelangen. Die Hauptarbeit leistete allerdings Eiches Mittelflächer. Kurz nach der Pause mußte er wegen einer Ungehörigkeit die Zuschauerreihen aufsuchen, wenige Minuten später erteilte noch zwei Spielern die gleiche Strafe. Eiche, nur mit neun Mann spielend, lag nun stets vor dem Tor Neuföllns, ohne jedoch erfolgreich zu sein. In den letzten zehn Minuten machte sich Neufölln frei. Durch zwei billige Erfolge konnten sie dann mit 3:0 den Sieg sicherstellen.

Weitere Resultate: Lichtenberg II scheint sich von der hohen Niederlage gegen Neufölln erholen zu haben. Gegen Hoppegarten ein Unentschieden 0:0, herauszuholen, ist immerhin ein Erfolg. Ebenfalls unentschieden spielten Herxleben gegen Oberpreze 2:2 und Borussia gegen Döllern 1:1. Weihensee spielte gegen Woltersdorf 4:0. Ludenwalde I gegen Hertha 5:1. Schweifsterne gegen Storfow 4:1 (2:1). Tempelhof gegen Pantow 10:1. Sagonia gegen Wandsdorf 10:1. Karow gegen Eintracht 6:0. Schöneberg gegen Charlottenburg 11:1. Ludenwalde V gegen Jüterbog 3:0. Spandau 25 gegen Romawas 5:0.

Zweite Mannschaften: Neufölln gegen Eiche 0:5. Schöneberg gegen Oberpreze 3:3. Spandau 25 gegen Romawas 0:0. — Jugend: Eiche gegen Neufölln 6:0. Sagonia gegen Lichtenberg I 2:5. Schöneberg gegen Sagonia II 1:0. Weihensee gegen Wandsdorf 1:1.

Reichsbanner — Arbeitersport

Wer wünscht das Wort zur Diskussion?

Wir erhalten von einem Leser unseres Blattes den folgenden Brief, den wir im Interesse einer Klärung der Frage „Arbeitersport-Reichsbanner-sport“ gern abdrucken. Es wäre zu wünschen, daß sich die beteiligten Organisationen äußern; wir wollen einer kurzen Diskussion gern Raum gewähren.

Sportredaktion „Der Abend“.

In der Sportbeilage des „Abend“ vom Freitag, dem 28. Februar, befindet sich eine Notiz mit Bild des Reichsbanner-Rudervereins. Ich selbst bin kein Sportler, besuche aber, wo nur möglich, Veranstaltungen der Arbeitersportler (zu denen ich eigentlich auch das Reichsbanner zähle). Das gibt mir Anlaß, die mich schon lange interessierende Frage öffentlich aufzuwerfen, warum gehören die Reichsbanner-sportvereine nicht dem Arbeiter-Turn- und Sportbund an? Die Reichsbannerkameraden sind doch fast alle organisierte Arbeiter und Angestellte. Sie müßten doch ohne Bedenken der großen Arbeitersportgemeinschaft angehören. Ich habe schon mit verschiedenen Arbeitersportlern und Reichsbannerkameraden darüber gesprochen, aber keiner kann mir eine rechte Auskunft darüber geben.

Mit Parteigrüß
Unterschrift.

Kunstturnen Schöneberg — Helbra

In Schöneberg hat sich der bundesträus Sport wieder glänzend in die Höhe entwickelt. Dies gilt auch für das Geräteturnen. Am Sonntag steigt ein Städtekampf Schöneberg-Helbra an den Hauptgeräten, Red, Pferd, Barren, sowie eine Freilebung. Die Turner aus Helbra (ein Städtchen im Mansfeldischen Bergbau) sind zwar durch gute Leistungen bekannt, haben aber in den Schönebergern ernste Konkurrenten, so daß der Ausgang des Städtekampfes ungewiß ist. Das Programm wird durch Gymnastik der Frauen und Männer ergänzt. Den Abschluß bildet der Film vom Nürnberg Bundesfest. Die Veranstaltung beginnt am Sonntag, 11 Uhr vormittags, im Flora-Ring, Schöneberg, Hauptstr. 144. Eintrittskarten zum Vorkaufspreis sind zu haben Montag und Donnerstag in der Turnhalle Belgier Straße, Freitag Turnhalle Mühlenstraße (20 bis 22 Uhr).

Bezirkskämpfe des Freien Keglerbundes

Die Kämpfe der Bezirke 2 und 4 um die Klubmeisterschaften sind abgeschlossen. Folgende Ergebnisse sind zu melden: Bezirk 2 (Sporthalle Alexanderstraße). Gruppe A: Jhd (Bezirksmeister) 3551, Gemütl. Stamm 3534, Harmonie 21 3523, Vorbered 20 3516, Klatsch Behn 3506, Rot-Weiß 29 3505. Gruppe B: Lustige Brüder 19 3497, Fidele Brüder Wehensee 5446, Kaffe Reime 22 3490, Schied Ise 3419, Berl. Brennstoff-Ges. 3417, Luft Brüder Westen 3415. Gruppe C: Lurzel 3409, Kaffe Reime 24 3409, Saumund 26 3376, Wederbrüder 3370, Lukenleiter 26 3358, Herz-Exebbin 3315, Berliner Verkehrs-Ges. 3303 Holz. Beste Einzelleistungen: Fricke (Rot-Weiß 20) 721, Fischer (Jhd) 716, Große (Gemütl. Stamm) 716 Holz. Figuren: Manns (Gemütl. Stamm), Bezirksmeister, 242, Scharf (Jhd) 240, Kull (Wolte Bahn) 239 Punkte. Bezirk 4 (Sporthalle Silende). Gruppe A: Gaswerte I (Bezirksmeister) 3666, Luft. 3644, Hobe Kante 3633, Osten 22 3611, Schöneberg-Südwest 3609, Frohsinn-Koalbi 3603. Gruppe B: Lustige Sieben 3599, Neufölln 23 3598, Böfe Bubens 3587, Um Berlin 3573, Herz 20 3573, Um Jhd 18/19 3559. Gruppe C: Schmelz-Schles du se 3542, Bundesträus 3538, Gaswerte II 3537, Zeitvertrieb 3529, Gemütl. Leit 3446, B. Linke u. Co. 3398, Sportlust 23 3399 Holz. Beste Einzelleistungen: Zahmann (Neufölln 23) 753, Djeimbowski (Gaswerte I) 744, Otto Boigt (Hobe Kante) 740 Holz. Figuren: B. Reser (Hobe Kante), Bezirksmeister, 263, Klemeier (Einzel-Kegler) 251, S. Schmidt (Osten 22) 251 Punkte.

Arbeiter-Turn-Union Groß-Berlin e. V., Abfertigung Spandau, Sitzung Dienstag, 4. März 20 Uhr, bei Reimer, Charlottenburg, Wilmersdorfer Ecke Kanalstraße.

Das Turnparlament

Der Kreistag der Turnpartei des 1. Kreises im Arbeiter-Turn- und Sportbund zeugte von gesunder Aufbauarbeit im gesamten Kreisgebiet. Die Berichte aller Funktionäre zeigten das. Im Mittelpunkt der Tagung stand das ausgezeichnete Referat Bühnen-Leipzig über Erziehungsarbeit, das allgemeinen Beifall fand.

Interessant sind die Mitteilungen der Leiter des Frauen-, Männer- und Kinderturnens. Hier wurde an vielen Orten der Markt Brandenburg unermüdet Kleinarbeit geleistet. Ruppe-Brandenburg verankerte verantwortungsbewußt die Kasse der Turnpartei und konnte als gewissenhafter Kassierer noch von einem guten Bestand für das neue Geschäftsjahr berichten.

Dann das Referat über „Erziehungstragen“. Hier verstand es der Bundestrain- und Sportwart, alle Zuhörer zu fesseln. Mit Recht sagte Bühnen: Der Arbeiter-Turn- und Sportbund ist die denkbar interessanteste und lebhafteste Organisation! Er zög Bergleiche mit der Berufsarbeit und dem Lebensbetrieb in früherer und heutiger Zeit, um die Ursachen des anscheinend nachgelassenen Hallenbetriebes dem zugewonnenen Betrieb der Leichtathleten und Spieler gegenüberzustellen. Das komplizierte Thema „Erziehung“ verlangt bei dem heutigen modernen Lebensbetrieb vor allen Dingen einen Lebensleiter, der leitend sein muß, der sich blitzschnell anpassen soll, um dem gesteigerten Lebensbedürfnis Rechnung tragen zu können. Die Erziehungsarbeit des Leiters soll und muß bei der Jugend beginnen! Es genügt nicht, die Lebenden zwei Stunden eben zu beschäftigen, der Leiter muß verstehen, bei Spiel und Sport erzieherisch zu wirken. Gemeinheitsgeist und Gemeinheitsstolz müssen besonders bei Jugendlichen entwickelt werden. Die Erziehungsarbeit muß sich aber auch auf die einzelnen Sportarten der Bewegung erstrecken. Hier ist ein großes noch zu bearbeitendes Gebiet, die richtige Anhängerschaft der Spieler! Es kommt nicht darauf an, an jedem freien Tag als Spielmannschaft unterwegs zu sein. Nicht nur die körperliche Arbeit des Spielers ist maßgebend, auch die geistige Anregung darf nicht vernachlässigt werden und ist mehr als bisher zu pflegen. Partei und Gewerkschaft müssen in der Tätigkeit: den Menschen für die Zukunftsaufgaben zu erziehen, auch von den Funktionären der Arbeiterportbewegung lebhafter unterstützt werden. Wir wollen und müssen Menschen erziehen, die ihre Lage erkennen lernen und uns im Kampfe gegen die herrschende Klasse ernsthaft unterstützen!

Die Tagung erlebte dann noch die Delegiertenwahlen zum Kölner Bundestag durch Aufstellung von: Levin-Charlottenburg; Konrad-Ludenwalde; Scholz-Berlin; Mattha-Mahlsdorf; Maria Lieg-Romawas und Elise Sinner-Neufölln. Für das neue Geschäftsjahr amtierten als Vorsitzende: Levin-Charlottenburg und Krumm-Lichtenberg; Kassierer: Ruppe-Brandenburg; Obmann der Techniker: Grabitz-Weihensee; Frauenturnwartin: Maria Lieg-Romawas; Kinderleiter: Scholz-Berlin; Spielleiter: Richter-Reinhold; Winterportwart: Biele-Karlshorst; Schriftführer und Agitationsleiter: Kuffin-Brandenburg; Revisionskommission: Karthäuser-Brandenburg, Ramm, Meyer-Berlin.

Freikörperkultur im Film

Der Geschäftsführer der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege, Widmung, spricht am 9. März in der Lichtburg am Bahnhof Gesundbrunnen im Rahmen einer Werbeveranstaltung der Freikörperkulturpartei der Freien Turnerschaft Groß-Berlin über „Freikörperkultur und sozialistische Lebensauffassung“. Dem Vortrag angeheftet werden die Filme: „Sonnenmenschen“ und „Der Körper in Luft und Sonne“. Beginn der Matinee 11½ Uhr, Einlaß 10½ Uhr. Karten zum Preise von 90 Pf. befrage man sich im Vorverkauf bei der Geschäftsstelle der Freien Turnerschaft, Groß-Berlin, Berlin RD. 18, Lichtenberger Straße 3, bei den Funktionären oder von den Ausgabestellen des „Vorwärts“.

Rad sportliches Allerlei

Wieder trafen sich Grassin und Köller. Diesmal in der Internationalen Wintermeisterschaft der Steher, die auf der Pariser Winterbahn zum Austrag kam. Mit 1375 Meter Vorsprung vor Köller gewann Grassin das 100-Kilometer-Rennen. Fünfzehn Runden hinter dem Sieger kam H. Wambst und weitere fünf Runden zurück H. Wandsbau ein. — Jan van Kempen gewann in Brüssel den Fiegerkampf vor Boutsers und Degraene. Den vierten Platz belegte de Martini. Das Zweifeld-einmannschaftsrennen fiel an Degraene-Hoelendonk. — Die beste europäische Fliegerkassette gab sich beim „Großen Preis“ von Marseille ein Stelldächlein. Der Kölner Peter Steffes und starke Fahrer wie Foucheuz und Kaufmann vermochten sich nicht für die nähere Entscheidung zu qualifizieren. Gesamtsieger blieb schließlich der Holländer Woestops mit 6 Punkten vor Weltmeister Richard mit ebenfalls 6, Martineiti mit 8 und Moheron mit 10 Punkten. — Nichts sicherte sich auf der Bahn in Basel die Wintermeisterschaft der Flieger vor Kaufmann, Richard und Woestops. In der Gesamtwertung der drei „100-Runden-Rennen“ der Steher besetzte Blattmann mit 53,705 und Benoit mit 53,665 Kilometer.

Gerätewettturnen der Berliner Schulen

Das Wettturnen der höheren Schulen Berlins fand wie üblich in der Zentraltturnhalle Prinzenstraße unter reger Beteiligung statt. Den Schulschaftskampf um die Wanderpreise des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung gewann in der Klasse für Holanthalen zum dritten Male die Hohenzollern-Oberrealschule mit 741 Punkten vor der Humboldt-Schule Tegeel mit 728 Punkten. In der Klasse für Realschulen blieb die Rengel-Oberrealschule mit 708 Punkten siegreich. In den drei Abteilungen des Fünfkampfes zeichnen sich aus: Gerhard Müller (Friedrich-Werderische Oberrealschule), Gerhard Sulo (Schinkel-Realschule) und R. Kranz (Rengel-Oberrealschule). Im Hochsprung siegten Kolb-Nordhausen (Hohenzollern-Gymnasium) mit 1,75 Meter, Diberichs (Dorotheenstädtisches Gymnasium) mit 1,60 Meter und G. Hoppe (Jahn-Realschule) mit 1,45 Meter.

Die Herrenabteilung in Rothenhof. Der Bezirk Rothenhof der F.T.B. eröffnet eine Herrenabteilung in der Turnhalle Romaniallee. Turnzeiten Dienstag und Freitag von 20 bis 22 Uhr.

Bundesneue Weine teilen mit:

1928. Weinbau- und Erzeuger-Verband, 6. März, bei Brüder, 2. März, 10 Uhr, außerordentliche Vorstandssitzung. Neue Weine Berlin III. Mittelbergschule, 10. März, 5. März, 10 Uhr, im Wollschhof, Straß. Albrechtstr. 1a. Vortrag Dr. Hoffmann: „Erweiterung und Vertiefung der Weinbau- und Erzeuger-Verband“. 6. März, 10 Uhr, bei Schurz, Kottbus, 10. März, 10 Uhr, Vortrag Dr. Hoffmann: „Erweiterung und Vertiefung der Weinbau- und Erzeuger-Verband“. 6. März, 10 Uhr, bei Schurz, Kottbus, 10. März, 10 Uhr, Vortrag Dr. Hoffmann: „Erweiterung und Vertiefung der Weinbau- und Erzeuger-Verband“. 6. März, 10 Uhr, bei Schurz, Kottbus, 10. März, 10 Uhr, Vortrag Dr. Hoffmann: „Erweiterung und Vertiefung der Weinbau- und Erzeuger-Verband“.

Der schlimmste Winter . . .

Das Elend im Dollarland.

In den Städten der Union demonstrieren die Erwerbslosen. Die Polizei treibt sie auseinander, geht auch zur Offensiv über. In Sandford, Texas, wurden fünf Veranstalter einer erst angekündigten Versammlung arbeitsloser Regier verhaftet. Niemande Arbeitslosigkeit bedrückt das reiche Land.

New York, Ende Februar. (Eigenbericht.)

Ein grauer Februartag. Eifriger Wind wüthet um die Steinmauern Manhattans. In der Bowery, im Distrikt der Missionen und Obdachlosen, ist ein ewiges Kommen und Gehen. Hier im Schatten einer alten Barock-Gruppe, die nach wochenlangen vergeblichen Bemühungen resigniert die tägliche Arbeitsuche aufgegeben hat und nur noch von einem Tage zum anderen vegetiert.

Am großen Gebäude der *Helsharme*, das zahlreichen New Yorker Profetieren in Notlagen als Unterschlupf dient. Der Hausverwalter, ein ehemaliger Oberst, führt mich durch das Haus, gibt mir in knappen Worten, in denen irgendwo ein gütiger Menschenton mitschwingt, Informationen. Aber unbedeutend als das Wort ist das Bild. Im Keller stehen vier bis zu den Gürteln entblößte junge Leute vor den Balkenbänken und waschen ihr einziges Hemd aus.

Voraussetzung einer Arbeit, und sei sie noch so schlecht bezahlt, ist ein sauberes Hemd:

So gebietet es der Kodex der Bürgerlichkeit. Bei manchem ist das saubere Hemd übrigens das einzige, das ihn trotz möglicher Bindungen vor einem völligen Abrutschen bewahrt. Mit verbissenen Sinnbänden sind die vier kräftigen Gestalten in ihre Arbeit vertieft. Mit einer wortlosen Geste werde ich mich zu meinem Begleiter, der hilflos und verlegen die Achseln zuckt. Eine Bewegung, in der unbewußt der ganze Charakter des Menschengeschlechts liegt.

Meiner ungesprochenen Frage antwortet er mit einer gereizten Gegenfrage: „Was wollen Sie, Nacht für Nacht steht der Keller voll junger Leute, die diese Gelegenheit zum Waschen ihrer Kleidungsstücke mit Freuden benutzen. Nie weniger als 200, immer wieder neue Gesichter, keine Landstreicher, sondern arbeitsbegierige junge Menschen, denen die Hoffnung noch nicht gestorben ist. Alles ist da, Arbeiter, Buchhalter, Bühnenkünstler, Musikanten, die der Sprechflügel ihrer Existenz beraubt hat. Mit jeder Woche kommen mehr und mehr junge Textilarbeiter aus New England, Grubenarbeiter aus Pennsylvania, Stahlarbeiter aus den Industriegebieten. Dies Leute, die vorziehen, den Strohhalm in der großen Stadt zu ergreifen als laien- und arbeitslos in den kleinen Dörfern zu verhungern. So, lieber Freund, das ist der schlimmste Winter seit 1921.“

Rein Schweigen läßt ihn plötzlich aus der sorgfältig gemachten Referenz herausgehen. „So ist es überall. Im städtischen Obdachlosenheim ist alles überfüllt.“

Jede Nacht werden über 300 Menschen nach einer alten städtischen Fluchbaracke geschickt, um dort zu übernachten.

so gut oder schlecht es gehen will. Unser Haus hat 600 Betten und daneben geben wir weiteren 500 Erwerbslosen Essen. In anderen Stadtteilen ist es ähnlich. Wo wir können, verschaffen wir Arbeit oder befördern die Leute wieder in ihre Heimat. Für weniger als 1 Dollar können wir täglich Bett und Mahlzeiten geben, aber woher nehmen und nicht stehlen? Soeben hat man mich von der Zentrale angerufen, daß von morgen an für die Freimachzeiten kein Geld mehr da ist. Was soll das nur werden?“

Oben zwei nackte Räume, die mit Männern und Burschen angefüllt sind. Die Anstalten des kleineren Raumes haben Stühle und andere primitive Sitzgelegenheiten. Das sind die, die noch bezahlten können. Im Nebenraum stehen verlassene Menschen in Gruppen herum. Hier einer im Halbschlaf an die Wand gelehnt, dort ein anderer, gereizt auf seinen Gefährten einredend. Ein Kommunist geht herum und versucht mit weinlicher Stimme Broschüren zu verkaufen. In meinem Gesicht muß sich wohl das Erlaunen über diese Propaganda im Haus der Helsharme gemalt haben. Schon wendet sich der Verkäufer mir zu und stüstert mit beruhigendem Lächeln: „Das macht nichts. Ich spreche heute abend vor unseren Gästen über Abraham Lincoln.“ Richtig, es ist Lincolns Geburtstag. Erläutlich, daß nicht einmal im Obdachlosenheim seiner vergessen wird, sein Geist zur Beschwörung kommunistischer Propaganda herangezogen wird. Mit verächtlicher Handbewegung weist die Mehrzahl der Anwesenden die angebotenen Broschüren ab. Mit schlürfenden Schritten zieht der junge Propagandist ab.

Tausende Arbeitslose schlafen auf den Böden der Missionen, in den dunkigen Hinterzimmern der Geheimwirte, dieser Höhlen auf dem industriellen Schlachtfeld Amerikas. Hier wird an diese Kerker, die vergessen wollen, ein Giftfäß verkauft, der einen langsamen Tod mit sich bringt. Nacht nichts.

Für 25 Cents können sich drei Männer betäubungslos betrinken und für wenige Stunden ihr Leid vergessen. Männer, die sonst gutmütig und hilflos sind, werden blutdürstige Tiger, wenn man ihnen das fürchterliche Getränk antizipiert.

Es gibt viele unter den Arbeitslosen, die das Zeug nicht anrühren, auf bessere Tage warten. Viele, die sich einen Ridel leihen und damit die ganze Nacht in den Untergrundbahnen schlafen verbringen, nur um nicht in den schmutzigen Kneipen schlafen zu müssen. Sie warten auf die Zukunft, den Frühling, der ihnen die heiß begehrte Arbeit bringt. Aber in aller Gestalt steht die bange Frage, was geschehen soll, um sich so lange über Wasser zu halten.

Die Bowery entlang steht eine lange, sehr lange Brotlinie, die auf Einloch in eine Mission wartet. Wie wilde Tiere warten sie auf den Teller dünner Suppe und das Stück Brot, das ihnen wieder einen Tag weiterhelfen wird. Pflöckig liegt aus der Reihe ein

junger Mann mit weißem Kragen und dünnem Leberzieher heraus, wird, als er seinen Platz wiederhaben will, barsch abgewiesen.

Kragen und Mantel ist ein Luxus, der in den Augen weniger glücklicher Gefährten verdächtig macht.

Von allen Seiten wird ihm zugerufen, doch zur YMCA (Young Men Christian Association — Christlicher Verein junger Männer) zu gehen, wohnt er nach seiner ganzen Ausmachung gehöre. Ein Schauspiel, das die Seele gefrieren macht. Ruflos geht der junge Mann davon. Ich folge ihm in geringer Distanz.

Hier ist die YMCA. Ein Manager taucht auf und spricht: „Ja, es ist für mich der schlimmste Winter seit 1914. Im Januar konnten wir von 320 Leuten, die unsere Arbeitsvermittlung in Anspruch nahmen, 122 Arbeit verschaffen. Aber nur 37 bekamen dauernde Arbeit, der Rest arbeitete einige Tage und war dann wiederum dratlos.“ 37 gegen 320!

Die Bereinigung hat sich alle Mühe gegeben, 44 000 Dollar von der New Yorker Öffentlichkeit für Wohltätigkeitszwecke zu erhalten. Alles, was sie nach monatelanger Arbeit zusammengetragen, waren 21 000 Dollar. Das Ergebnis ist, daß Hunderte, die nicht wissen, wohin sie gehen sollen, fortgeschoben werden müssen. Die große Mehrzahl ist anständig, zu jeder Arbeit bereit, verzweifelt bemüht, ihre Arbeitskraft an jeden Bieter zu verkaufen. Er sehr kopfschüttelnd hinzu: „So viele kommen zu uns. Wir haben hier 396 Betten und brauchen pro Mann für Essen und Schlofen 91 Cents täglich. Aber woher nehmen? Wir haben kein Geld.“

Vor einem Radiogeschäft steht ein zitternder Burche im dünnen Mantel — ist es nicht der pan vorhin? — und lauscht wellvergeffen den herausgeschmetteten Worten eines blassen Gassenhauers. Weiter unten.

ein von Abfällen genährtes Feuer, an dem sich eine Anzahl Menschen zu wärmen trachten.

Ein riesiger Regier schlägt schwerbetrunken auf ein altes Zinngefäß ein und lacht mit rollenden Kehrläuten zur Hochbahn hinauf. Ih und zu summt er einen Refrain; dann, unendlich zufrieden mit sich selbst, lacht er, lacht, ein wahrhaftes Othello-Lachen. Neben mir steht ein schmutziger alter Mann. Pflöckig wendet er sich zu seinem Begleiter um und fragt mit halblauter Stimme: „Was war es eigentlich, was der Redner von Jesus sagte?“ Der andere antwortet mit schroffem Achselzucken: „Oh, welche Hölle!“

Diese Strafe gleicht einem Passionsweg der modernen Menschheit. Vor der Mission zum heiligen Namen steht eine nach Hunderten zählende Reihe, bis weit über die Ecke in die eisalte Dunkelheit hinaus. Gelpentische Schatten, geduckt unter der Geißel des Hungers und der Verzweiflung.

So feiert das arbeitslose Proletariat von New York Lincolns Geburtstag.

Deselben Lincolns, der — es gleicht bitterster Ironie — die Fesseln der schwarzen Rasse gebrochen hat und heute von denselben Menschen, die ihren weißen proletarischen Brüdern ein ähnliches Schicksal auferlegen, mit hohen und begeisterten Worten gefeiert wird. So sieht der Schluß des Jahres 1 der „Hoover-Propaganda“ aus.

PROGRAMM für die Zeit vom 4. bis 6. März

KINO-TAFEL

PROGRAMM für die Zeit vom 4. bis 6. März

BTL
Potsdamer Straße 38
Pal und Palachen als Modekönige

Rheinstraße 14 (An der Kais-Eiche)
Das Haus am Meer mit Asta Nielsen
Das erwachende Aegypten

Odeon, Potsdamer Str. 75
Die Nacht vor der Liebe mit Jenny Jugo
Hütel euch vor leichten Frauen

Turmstraße 12
Seine Gefangene (3 Akte) mit Milton Sills
Schicksalswürfel m. Himanns Kai

Alexandersstr. 39-40 (Passage)
Den ganzen Tag geöffnet
Sprengbagger 1010 mit Heinrich George
Der Sheriff von Arizona mit Hoot Hibson
Jugendliche haben Zutritt

Die Kamera
Täglich 2, 5, 7, 9 Uhr
Unter den Linden 14
Ein großer Film und seine Parolen
Carmen mit Dolores del Rio
Carmen mit Charlie Chaplin

Passage-Lichtspiele
Unter den Linden 22 (Passage)
Das große Lichtspielhaus der City
Beginn ab 2 Uhr Zentrum 6082
Wettbewerb für die reifere Jugend
mit Fritz Kampers, Siegfried Arno
Das Recht auf Liebe mit Eveline Holt
Nur noch bis Donnerstag!

Weidenhof-Lichtsp.
An der Weidenhofbrücke
Friedrichstr. 136 Woch. 12, Sonn. 3 U.
Tonfilm:
Affäre mit Fritz Kortner
Regie: Dupont

Artushof-Lichtspiele
Film- und Bühnenschauspiel
Perleberger Str. 20 und Stendaler Str.
Verdun, Heldentum zweier Völker
Die Konkurrenz platzt
mit Harry Liedtke

Welt-Kino Beg. 5.45, 7.05, 9.05
S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Mit-Moabit 99
Pal und Palachen als Modekönige
Die Liebe der Betty Patterson
Jugendliche haben Zutritt

Charlottenburg
Schlüter-Theater
Schlüterstr. 17 W. 6.30, 9 Uhr, Stg. 3 Uhr
Die stärkere Macht m. F. Kortner
Komödie einer Liebe (8 lust. Akte)

Wilmersdorf
Atrium Deba-Palast
Kaiserliche, Ecke Berliner Straße
Beginn: Täglich 7, 9, 15 Uhr
Sonnabend und Sonntag: 5, 7, 9, 15 Uhr
Uraufführung:
Stad. chem. Helene Willfer
mit Olga Tschschowa
Auf der Bühne:
Das Kleinkunst-Theater Karasell

Schöneberg
Alhambra Beg. W. 6.30 u. 9.15 U.
S. ab 3 Uhr
Schöneberg, Hauptstr. 30
Der 100proz. Ton- und Sprechfilm:
Melodie des Herzens
mit Otis Pario, Willy Fritsch

Titania (Uta Schöneberg)
Hauptstraße 49
Beginn 6.30, 9 Uhr
Tonfilm: Der singende Narr
(The singing Fool) mit Al Jolson

Friedens-
Kronen-Lichtspiele
Rheinstr. 63 Woch. 7, 9, Stg. ab 8 U.
Eva in Seide (nach d. Roman von E. Klein) mit Lisa Arna, W. Rilla
Kass a, aus der Unterwelt
mit Conrad Nagel

Steglitz
Titania-Palast
Steglitz, Schloßstr. A. Ecke Gutemuthsstr.
Beg. 6.30, 9 U. Sonntags: 4, 6.30, 9 U.
Uraufführung:
Menschen mit Stuart Webb
Bühnenschauspiel

Südwesten
Film-Palast Kammersäle
Teltower Str. 1 W. 6, Stg. 4 Uhr
Der Witwenhall mit Fritz Kampers
Rajah, das Herz des Maharadscha
Nur noch bis Donnerstag!

Mariendorf
Ma-Li Mariendorfer Sonnt. 3 U.
Lichtspiele jug.-Vorst.
Chausseestraße 300 W. 7, Stg. ab 8.
Fruchtbarkeit,
der neue Van-de-Valde-Film
Der Schrei aus dem Tunnel

Südosten
Filmeck
Skalitzer Straße, am Götitzer Bahnhof
Beginn W. 5.30 U.
S. ab 3 U.
Alexander Molist in dem Tonfilm:
Die Königsgeloge
Bühne: Lajos Szendy, Humorist
am Flügel
Jugendliche haben Zutritt

Luisen-Theater Ant. W. 5 U.
Sonn. 3 U.
Reichenberger Str. 34 Bühnenschauspiel
Ruhig. Heim m. Köchenbenutz
Rajah (Das Herz d. Maharadscha)

Stella-Palast Tonfilm und Bühnenschauspiel
Köpenicker Straße 11-14
Beginn wochentags 5, 7.15, 9.15 Uhr
Sonntags 3, 5.15, 7.15, 9.15 Uhr
Kasseneröffnung 1/2 Stunde vorher
Sie sehen und hören den Großfilm:
Der weiße Teufel
mit Iv. Mosjukin, L. Dagover
Auf der Bühne:
Perlen (Große Varieté-Attraktion)
Jugendliche haben Zutritt

Sternwarte - Treptow
Mittwoch 8 Uhr, Donnerstag 8 Uhr:
Silberkavalier über Feuerland
(Film von Gunter Plüschow)

Neukölln
Primus-Palast W. 7, 9.15 U.
Am Hermannplatz Sig. 4.45, 7, 9.15 U.
Der Steger aller Tonfilme:
Die Nacht gehört uns m. H. Albert
Sonntag, 6. März, 2.30 Uhr:
Pfläzles Sonderkonzert Dafos Bela
mit verstärktem Orchester
Einlage: Jazab - ad auf vier Flügeln

Kukuk W. 6.15, Sonntag 4 U.
Bühnenschauspiel
Koubasser Damm 92
Frau ohne Nerven m. E. Richter
Ruhiges Heim m. Köchenbenutz

Excelsior Wochent. 5, 7, 9 U.
Sonn. 3, 5, 7, 9 U.
Kaiser-Friedrich-Straße 191
Tonfilm: Der weiße Teufel
mit Iwan Mosjukin, L. Dagover
Tonfilmprogramm
Jugendliche haben Zutritt

Stern, Hermannstraße 49
Wochent. 5, 7, 9 U. Sonn. 3, 5, 7, 9 U.
Tonfilm: Der weiße Teufel
mit Iwan Mosjukin, L. Dagover
Tonfilmprogramm

Osten
Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Beginn der Vorstellungen:
Wochent. 6, Sonnab. 5.30, Sonn. ab 3 U.
Das große Lustspielprogramm
Der Filmreporter m. B. Keaton
Es ist sich was in Hollywood
mit Marion Davies, William Haines
Angezeichnete Bühnenschauspiel

Luna-Filmpalast
Gr. Frankfurter Str. 121
Geheimnis im Schlafwagen
mit O. Oswald
Ein Marquis zu verkaufen
mit Adolphe Menjou
Bühne: Luna-Attraktionen

Comenius-Lichtspiele
Memeler Straße 67 Anf. 6, 8 1/2 U.
Sonntags ab 5 Uhr
Madel aus der Tanzbar
mit Clara Bow
Zwischen Frisco v. d. Mandschurel

Concordia-Palast
Andreasstraße 64
Beginn Woch. 5, 7, 9 U., Sonn. ab 3 U.
Der Sieger aller Tonfilme:
Die Nacht gehört uns!
mit Hans Albers, Charlotte Ander
Tonfilmprogramm

Neu-Lichtenberg
Kosmos-Lichtspiele
Lichtenberg, Lückstraße 70
Jenseits der Straße m. Lisa Arna
Die Gardediva m. A. Esterhazy
Gute Bühnenschauspiel

Friedrichsfelde
Kino Busch Beginn täglich
5, 7 und 9.45 Uhr
Ah-Friedrichsfelde
Ehre deine Mutter! m. Wall. Rilla
Rasch ein Baby (Sensation)
Beiprogramm

Niederschöneweide
Elysium (früher Film-Palast)
Hasselwerder Straße 17
Pal und Palachen als Modekönige
Rivalen der Liebe
Gute Bühnenschauspiel

Nordosten
Elysium Film und Bühne
Prenzlauer Allee 56 W. 5.15, S. 3.15 U.
Nur drei Tage! Tonfilm!
Melodie des Herzens

Waldensee
Schloßpark Film-Bühne
Berliner Allee 305-310
Madame Lu (Diskr. Frauenberat.)
Etappe 1918
Varietischen

Norden
Alhambra
Müllerstraße 136, Ecke Senestraße
Drei Freunde, ein Film v. Männer-
treue und Oplermut
mit William Boyd
Auf d. Bühne: Revue der Artisten

Colosseum Wigs. ab 5 Uhr
Sigs. ab 3 Uhr
Schönhauser Allee 123
Tonfilm:
Ich glaub nie mehr an eine Frau
mit R. Tauber

Gala-Lichtbühne
Uaedomstr. 14 Anf. 6, 8.30, S. 5, 7, 9 U.
Valer und Sohn m. Harry Liedtke
Pal und Palachen als Kannibalen

Noack's Lichtspiele
Brunnenstraße 16 Wtg. 5 U., Stg. 4 U.
Sonntags 2.30 U.; Jugendvorstellung
Wenn du noch eine Helmat hast
Madame im Schlafwagen

Pharus-Lichtspiele
Müllerstraße 142 W. 5 1/2 U., Stg. 4 U.
Der Sheriff von Arizona
mit Hoot Hibson
Die nicht betrauten dürfen

Prafer-Lichtspiel-Palast
Kastanienallee 7-9
Wochentags 5.30, Sonntags 4 Uhr
Rummelplatz der Liebe
mit Mill. Sills, Anny Ondra
Die Kaviarprinzessin
Bühne: Willy Rosco

Rialto Film u. Bühne
Reinickendorfer Str. 14 (am Wedding)
W. ab 6, 8.45 U. Sonn. ab 3 U.
Ohne Geld durch die Welt
Sturm über Asien
Bühnenschauspiel

Skala-Lichtspiele
Schönhauser Allee 80 W. 6, Stg. 4.30 U.
Die von der Straße leben
Der Orientexpress m. Lil Dagover

Gesundbrunnen
Alhambra
Basstraße 54
Der Kampf um die Erde
Weg die Großstadt schläft
mit Lon Chaney
Große Bühnenschauspiel

Humboldt-Theater
Badstraße 16 Bühnenschauspiel
Pal und Palachen als Modekönige
Der Mann im Dunkel
mit Carl Auen

Kristall-Palast
Prinzenallee 1-6 Bühnenschauspiel
Tonfilm:
Ich glaub nie mehr an eine Frau
mit Richard Tauber

Pankow
Palast-Theater
Breite Straße 21 a
W. 6.30, 9. Sbd. 5, 7, 9. Sigs. 4 1/2, 7, 9 Uhr
Dich hab' ich geliebt
mit Nady Christians
Micky, das Tonfilmwunder

Tivoli, Pankow
Berliner Straße 27
W. 6.30 U., Sbd. 5.30 U., Sigs. 4 U.
Tonfilm: Der weiße Teufel
mit Iwan Mosjukin, Lil Dagover
Jugendliche haben Zutritt

Niederschönhausen
Film-Palast Nieder-
schönhausen
Blankenburger Straße W. 6.30, 9 U.
Stg. 4.30, 6.45, 9 U.
Sündig und süß mit Anny Ondra
Bühne: Helleberlin Md. Karoly

Reinickendorf-Ost
Bürgergarten-Lichtsp.
Hauptstraße 51 Film- u. Bühnenschauspiel
Sonn. Jugendvorstellung
Menschenarsenal
Silberkönigs letzter Sieg

Tegel
Filmpalast Tegel
Bahnhofstr. 2 W. 6.45, Stg. 4 1/2, 6.45, 8.45
Sonn. 2 Uhr Jugendvorstellung
Fräulein Laubach m. Dina Gre a
Atlantik-Cl. y mit Laura la Pianta
Hervorragende Bühnenschauspiel

Kosmos Filmbühne
Hauptstr. 6 W. ab 6 U., Sigs. ab 4.15 U.
Sonntag 2 Uhr: Jugendvorstellung
Der anerkant beste Tonfilm:
Die Nacht gehört uns

Union-Theater
Hauptstraße 3 Beg. Wtg. 6, 9 1/2 U.
Stg. 2 U. Jugendvorst. Stg. 6.45, 8.45 U.
Wettbewerb m. Kampers, S. Arno
Tersans neue Dichtungsgeschichte.

Hennigsdorf
Filmpalast Beg. W. 6, 8.30
Stg. 4 1/2, 6.45, 8.45 U.
Berliner Straße 99 Stg. 2 U. jug.-Vorst.
Mittwoch, Donnerstag
Pal und Palachen: Wege zur
Kraft und Schönheit
Der raecende Ritz
Preisverteilung von schönster Frau
von Hennigsdorf